Zeitschrift: Schweizer Raiffeisenbote : Organ des Schweizer Verbandes der Raiffeisenkassen

Herausgeber: Schweizer Verband der Raiffeisenkassen

Band: 32 (1944)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz. Raiffeisenbote

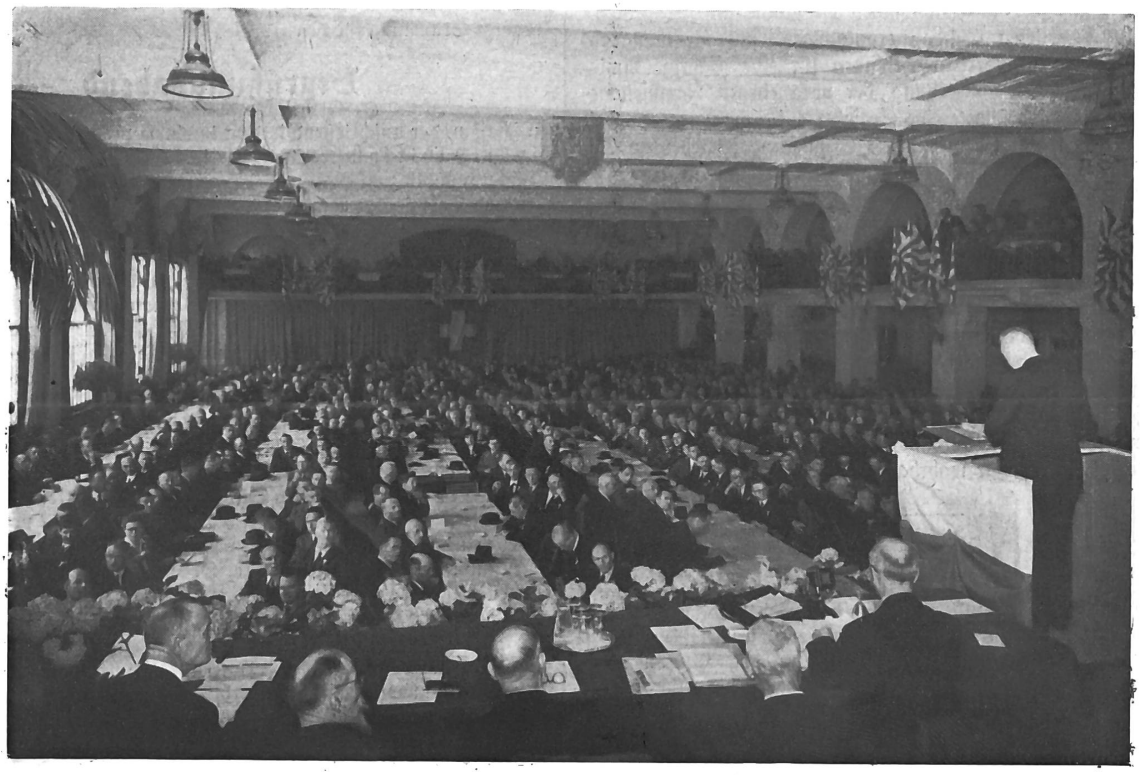
ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZERISCHER DARLEHENSKASSEN (SYSTEM RAIFFEISEN)

Erscheint am 15. des Monats. — Redaktion und Administration: Sekretariat des Verbandes schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen, Tel. 2 73 81. — Druck und Expedition: Otto Walter A.G., Olten, Tel. 5 32 91. — **Alle redaktionellen Zuschriften, Adreßänderungen und Inserate sind an das Verbandssekretariat in St. Gallen zu richten.** — Abonnementspreis: Für die Pflichtexpl. (10 Stück pro je 100 Mitglieder oder einen Bruchteil davon) Fr. 2.—, Freiexpl. Fr. 1.50, Privatabonnement Fr. 3.—.

Gesamtauflage 15 000 | Olten, den 15. Juni 1944 | 32. Jahrgang — Nr. 6

Der 41. schweizerische Raiffeisenverbandstag

vom 14. und 15. Mai 1944 in Montreux.



1200 aus allen Kantonen herbeigeströmte Eidgenossen freuen sich am Erfolg der schweizerischen Raiffeisenbewegung und bekunden ihren Willen zur gemeinsamen Anstrengung, das Schweizerhaus immer schöner, wohnlicher und unabhängiger zu gestalten.
Unser Bild zeigt die Haupt-Versammlung der Raiffeisen-Delegierten als Ausdruck vornehmer, vaterländischer Gefühle und nationaler Geschlossenheit während der Eröffnungsansprache von Verbandspräsident Dr. G. Eugster.

Eine machtvolle, von Durchhaltewillen und Zeitaufgeschlossenheit getragene Landeskundgebung.

Der Verbandstag von Montreux hat nach Umfang und geistigem Gehalt die in ihn gesetzten Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Er ist zur würdigen Krönung eines besonders erfolgreichen Geschäftsjahres geworden und bot das Spiegelbild einer gesunden, wohlgefügten, echt schweizerischen Wirtschaftsorganisation mit sozialethischem Einschlag. Aufs sorgfältigste vorbereitet, wickelte sich das Programm der trotz zahlreichen militärdienstlichen Verhinderungen von über 1200 Delegierten beschickten Tagung in Anwesenheit prominenter Gäste reibungslos ab. Die enge Verbundenheit von Deutsch und Welsch im geschlossenen, vom prächtigen Ideal — Raiffeisentum und Vaterland — getragenen Verbande stand im Vordergrund und bildete den Wegweiser für die zukunftsfreudige Weiterarbeit an einem edlen, völlig auf Selbsthilfe beruhenden Gemeinschaftswerke. Daß die bezaubernde Schönheit des Tagungsortes, gutes Wetter und freundeidgenössische Aufnahme an einer ersten Fremdenstation zum Gelingen beitrugen, sei ebensowenig verschwiegen, wie die Tatsache, daß die im Raiffeisengedanken verkörperte Atmosphäre des Vertrauens und Dienens unwillkürlich fruchtbarer Resonanzboden für eine erfolgreiche Jahreszusammenkunft schafft. Nicht nur momentane Freude und Genugtuung über ein aus eigener Kraft zur Blüte gebrachtes, wahrhaft volksdienendes Werk der Kleinen im Lande waren es, die Genugtuung und Glücksgefühl auslösten, sondern ebensosehr das Bewußtsein, einer starken Eidgenossenschaft durch tatkräftige Förderung eines gesunden Familien- und geordneten Gemeindelebens dienen zu können. Damit und durch die Festigung eines unbeugsamen Willens, opferfreudig die zum Durchhalten notwendigen Leistungen zu vollbringen, ist die Tagung weit über die Bedeutung einer zahlenbeschwerten Delegiertenversammlung hinausgewachsen und hat einmal mehr die Raiffeisenbewegung als ein Werk von nationaler Bedeutung erkennen lassen. Unter diesem Eindruck stand insbesondere auch das Urteil des ersten Ehrengastes, Hrn. Staatsrat F. Porchet, Lausanne,

eines nüchtern urteilenden Staatsmannes und Volkswirtschafters von Format, der seit Jahrzehnten in hervorragender Weise das öffentliche Leben seiner engern Heimat, wie des Gesamtvaterlandes beeinflußt und in trefflichen Worten Bedeutung und Nachkriegsaufgaben der Raiffeisenkassen gezeichnet hat.

Die Tagung von Montreux war ein Lichtblick in sorgenschwerer Zeit, sie war eine kräftige Aufmunterung zum Glauben ans Volk, ein Beweis, wie fruchtbar sich die Weckung und Förderung der schlummernden Kräfte unseres Bauern- und ländlichen Mittelstandes aufs Volksganze auszuwirken vermag. Der Verbandstag von Montreux hat aber auch den Standort einer urwüchsigen, in Blüte stehenden ländlichen Genossenschaftsbewegung markiert, die gewillt ist, im Rahmen bestbewährter Grundsätze Volk und Heimat zu dienen und sich in ihrem gesunden, von sozialem Verständnis getragenen Wirken frei und ungehemmt entwickeln möchte, um so einen wertvollen Beitrag zum Wohlergehen des Vaterlandes zu leisten.

Gab die Tagung vorerst Gelegenheit, mit schönsten heimatlichen Gauen vertraut zu werden, so erfreute ein wohlvorbereiteter patriotischer Begrüßungsabend die Raiffeisen-Landsgemeinde in ansprechendster Weise. Die Hauptversammlung brachte die flotte Abwicklung eines reichhaltigen, von einer staatsmännischen Ansprache des Hrn. Reg.-Rats Porchet begleiteten Geschäftsprogrammes, mit Rechnungsabnahme, Bestellung der Verbandsbehörden für eine 4jährige Amtsperiode und einhelliger Gutheißung der vorgesehenen Familienausgleichskasse. Schließlich bildete eine Seefahrt auf dem Dampfer „Helvétie" den Schlußrahmen der in bester Erinnerung fortlebenden Tagung, die Heimat und Raiffeisendienst aufs neue lieb gewinnen ließ und von einem prächtigen Zusammengehörigkeitsgeist getragen war.

Der Acker ist neu bestellt. Das Empfinden des biederen waadtländer Bauern, der am Begrüßungsabend in heller Begeisterung, tränenfeuchten Auges das Wort prägte: „Es ist so schön, Schweizer zu sein!", ist aufs neue tief verankert. Aus der Tagung ist aber auch die Pflicht erwachsen, die Kräfte aufs neue anzuspannen, um sich der gebotenen Vorzüge zurückliegender Tage, besonders aber des bisherigen wunderbaren Verschontseins vom Kriegselend würdig zu zeigen. Wenn dieses Pflichtbewußtsein neu gestählt wurde, und wir zweifeln nicht daran, dann hat der Verbandstag von Montreux seine schönste Frucht gezeitigt, und ist zur wahrhaft patriotischen Tat geworden.

J. H.

Ankunft.

Montreux, das Zauberwort von der waadtländischen Riviera am Genfersee hat auch in den Reihen unserer schweizerischen Raiffeisenmänner attraktiv gewirkt. 1235 Delegierte aus allen Kantonen, aus allen vier Sprachgebieten und aus allen, vorwiegend bäuerlichen Kreisen unseres Landvolks hatten sich für die Teilnahme am Verbandstag in Montreux angemeldet. Das Verbandsbüro in St. Gallen war wiederum gewissenhaft tätig, auch den diesjährigen Verbandstag organisatorisch gut vorzubereiten, um den Delegierten die Teilnahme möglichst angenehm und leicht zu machen. Erstmals wurden dieses Jahr von zentralen Stationen (St. Gallen, Zürich, Olten, Basel und Luzern) aus Kollektivbillets abgegeben, mit denen die Teilnehmer einzeln, sogar auf Umwegen über den Brünig, Spiez mit der Berner Oberland-Montreux-Bahn zum Tagungsort gelangten und in gemeinsamer Heimreise mit dem Extrazug ab Vevey zurückfahren konnten.

Während einige Delegierte, die sich wohl etwas ausgiebiger dem Anblick der waadtländischen Naturschönheiten widmen wollten, schon am Samstag nach Montreux oder dessen nähere Umgebung kamen, waren die Sonntagszüge der S. B. B. gegen Mittag, besonders aber im Verlaufe des Nachmittags voll besetzt von Delegierten, die alle das Stadtleben von Montreux lebendig und fröhlich gestalteten, und bald traf man überall auf Spaziergängen, unter blühenden Magnolienbäumen und vor kunstvoll angelegten Blumenbeeten stehend, in den großen Parkanlagen oder auf der herrlichen Seestraße Raiffeisenmänner mit dem Festabzeichen in den Landesfarben. Im Hotel „Suisse" funktionierte das stark beschäftigte Auskunftsbüro, um den Delegierten jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Und als am Nachmittag die strahlende Sonne die grauen, schwer und düster über der blühenden Landschaft und der am Fuße des saftig-grünen Hügels gelegenen Stadt hängenden Regenwolken durchbrach und so sich das Dunkelblau des Himmels in den leicht bewegten Wassern des Genfersees widerspiegelte, entschlossen sich viele Kongreßteilnehmer, die soeben auf weiter Fahrt aus einfachen Dörfchen der Nord- und Ostschweiz angekommen waren, vom Genuß der landschaftlichen Schönheiten dieses paradiesischen, für die meisten unbekannten Fleckens Heimaterde zu profitieren und sich vor allem einmal den wirklichen Anblick der erhebenden Pracht der Narzissenfelder, von denen ihnen bis anhin nur der Dichter erzählt, zu gönnen. Die kleinen Ausflugsprogramme, die das Verbandsbüro den Delegierten mit den Tageskarten zugestellt hatte, leisteten wertvolle Dienste, und überall stand das Verbandspersonal bereitwillig zur Verfügung, weitere Auskunft und Wegweisung zu erteilen.

Während so das herrliche Frühlingswetter die Delegierten zum vollen Genusse der Schönheiten dieser „glücklichen Bucht" und ihrer näheren Umgebung lockte, hielt im Kursaal die Bürgschaftsgenossenschaft des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen ihre 2. ordentliche Generalversammlung ab, über deren Verlauf wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Als gegen Abend die Ausflügler wieder rechtzeitig in die Kongreßstadt zurückgekehrt waren, konnte auf die angesetzte Zeit in den zugewiesenen Hotels das Nachtessen eingenommen werden, das überall mit lobenswerter Promptheit aufgetragen wurde. Neben diesem, den Zeitverhältnissen entsprechend einfachen, aber kräftig und reichlich servierten kulinarischen Genuß, erfrischten die auf allen Tischchen von sorgfältiger Hand aufgestellten, in lieblichem Bunde mit Tulpen und Rosen vereinten Narzissen die frohen Gemüter. Weiheduft der zarten Blumen im Feenhaus des Märchenlandes! Dies alles war geeignet, die freudige Stimmung für den

Begrüßungsabend

zu schaffen, der anschließend in dem in einem prächtigen Park gelegenen Sportpavillon stattfand, der in kurzer Zeit bis auf den letzten Winkel und bis zum engsten Seitengang- und Treppenstehplatz von Gästen und Delegierten besetzt war. Zu dieser Pünktlichkeit im Erscheinen mögen auch der plötzlich angebrochene Sturmwind und die plätschernden Regenwasser, die sich in Strömen über die in einem wahren Lichtermeer funkelnde Stadt ergossen, beigetragen haben. Dafür erfreute um so mehr der reiche Blumenschmuck im Festlokal, hinter dem sich in markanter Umrahmung und erhabener Größe das alle Sprachen und Kulturen in sich einende Wahrzeichen unseres eidgenössischen Bundes und unseres Raiffeisenverbandes, das weiße Kreuz im roten Feld, erhob, in dessen überragender Macht die ganze Veranstaltung gestanden hatte. Die 22 Kantonswappen, auf alle Tische verteilt, brachten die in dieser selbstgewollten Einheit verbundene Vielgestaltigkeit der Sprachen und Kulturen äußerlich zum Ausdruck, die sich im schweizerischen Raiffeisenverbande zu einem lebendigen Bild der Schweiz im kleinen gestaltet.

Mit zwei flotten Märschen hatte die Stadtmusik von Montreux, die eben mit dem 1. Preis gekrönt vom Musikfest aus Vevey heimgekehrt war, unter der Direktion von Hrn. O. Held, den richtigen Auftakt zum Begrüßungsabend gegeben, für den ein mit Musik- und Liedergaben reich gefülltes Programm vorbereitet war, als Dir. Heuberger, der Leiter des Abends, die Rednerbühne bestieg und Gäste, Delegierte und die Vereine von Montreux aufs herzlichste willkommen hieß und dabei die freundeidgenössische Verbundenheit der Sprachen und Kulturen sowie den landschaftlichen Genuß und den herzlichen Empfang, den uns Montreux bereitet hatte, ausschnittsweise u. a. in folgende Worte kleidete:

Raiffeisenistes, chers confédérés,

Pays de Vaud — Lac Léman — Montreux — Riviera suisse!

visions d'extrême beauté de notre chère patrie, vous venez de passer, pour plus d'un millier de raiffeisenistes suisses du domaine du rêve à celui de la réalité.

Ce que d'illustres poètes ont chanté, ce que les privilégiés du monde entier ont admiré et décrit avec enthousiasme, se présente dans toute sa radieuse splendeur à nous, humbles concitoyens de la campagne suisse.

Aux beautés d'un paysage magnifique s'allie l'esprit confédéral et fraternel de nos chers amis raiffeisenistes vaudois, s'allie la traditionnelle et réputée hospitalité d'un peuple qui cultive un sol particulièrement fertile et fécond. Dans ce milieu paradisial disparaissent nos soucis, nos cœurs s'épanouissent car dans les fleurs et sous un ciel serein nous communions avec de chers et sincères amis.

Pays de Vaud — Léman — Montreux — Raiffeisenistes vaudois,

à vous va mon premier et bien cordial salut. Et le second à vous, confédérés des autres cantons et contrées romandes où le raiffeisenisme a pris ces dernières années un essor réjouissant.

Si vous avez honoré, chers Romands, l'assemblée de l'année dernière à l'autre bout de la Suisse d'une participation de 250 délégués, j'ai le plaisir de vous annoncer que 900 raiffeisenistes d'outres Sarine se joignent aujourd'hui et demain à vous, 300 Romands, pour resserrer les liens d'amitié et pour manifester en parfaite communion d'idée l'attachement à une belle et noble cause qui veut:

servir le prochain, servir famille et commune, servir la patrie!

*

Eingangsportal zum Park des Sportpavillons.

Liebe Raiffeisenmänner aus schwyzerdütschen Gauen!

Seid willkommen am Lemanstrand!

Seid gegrüßt im schönsten Winkel vom welschen Land,
Seid gegrüßt im Land unserer Waadtländer Freunde all',
Montreux — seit Wochen der mächtige Widerhall.

Montreux! — seit Wochen und Monaten der Traum von Hunderten von wackern Raiffeisenmannen in Süd und Nord, in Ost und West, ist Wirklichkeit geworden.

Ueber 1200 Delegierte aus allen 22 Kantonen, eine bisher nur selten erreichte Zahl, geben sich heute und morgen in dieser glücklichen Bucht Stelldichein,

um sich zu freuen über neuerliche Erfolge eines in voller Blüte stehenden Gemeinschaftswerkes,

um echt eidgenössischen Brudersinn zu pflegen,

um Mut und Kraft zu schöpfen, zur Mitarbeit im Dienste eines von Edelsinn und Liebe zum Mitmenschen getragenen Gemeinschaftswerkes,

um in ernster Zeit die Bande freundeidgenössischer Zusammengehörigkeit enger zu knüpfen,

um unseren welschen Freunden, die in vollendeter Hingabe und rückhaltloser Treue am Raiffeisenwerk mitarbeiten, unsere aufrichtige und herzliche Sympathie zu bekunden.

Bereits war es Euch vergönnt, schönste Gaue unserer lieben Heimat im Frühlingszauber zu schauen, herrliche Flecken unseres Vaterlandes wieder zu sehen, um nun an einem schönsten Stück Heimaterde einige frohe Stunden zu verbringen. Die Schönheiten der Natur stehen in reicher Fülle offen, die traditionelle, in bestem Rufe stehende waadtländische Gastfreundschaft hat ihre Tore geöffnet, die ersten geselligen Vereine der Kongreßstadt möchten Euch einige frohe Stunden bereiten. Sie möchten zeigen, daß Musik und Gesang, Frohsinn und Scherz, aller Gewitterschwüle der Zeit zum Trotz, im frohsinnliebenden Welschland ihre Heimatstätte behalten haben!

Ich danke der Gaststadt und ihren Vereinen für ihren herzlichen Empfang, der uns gleich sagte, daß Eidgenossen bei lieben Miteidgenossen zugekehrt sind.

Eine Schweiz im kleinen sind wir hier vereinigt. Ueber die Unterschiede in Sprache, Konfession und politischer Richtung strahlt helleuchtend

das weiße Kreuz im roten Feld.

Laßt uns unter ihm bekräftigen das Treuebekenntnis zu Raiffeisentum und Vaterland, als ein einzig Volk von Brüdern!

*

Un saluto speciale a Voi, fratelli Ticinesi,

Molto sterile fu finora il Vostro suole per la semenza de l'idea Raiffeisen. Ma pure si avvicina il giorno, in cui anche il contadino ticinese solverà il problema de credite agrario in base del mutuo soccorso.

Il nostro cuore batte sempre per Voi, cari Confederati die oltre Gottardo. L'avvenire si aprirà a l'idea Raiffeisen!

*

E finalmein in tut spezial salid a Vus, cars amitgs ord il Grischun romontsch, in cordial beinvegni als representonts della quarta lingua,

Ei fa dis en vossas valladas, il pur suveran stat si, per aquistar libertad et independenza finanziala. In tozzel florentas cassas romontschas ein gia vid l'ovra. Sco il pur vallisan, aschia ei era il pur grischun passaus tier la propria administraziun dil daner. Ils daners de vischnaunca alla vischnaunca, quei ei oz la parola. Progress social se fa valer ella tiara. Ils giuvens preparan il niev temps.

Eviva il pertratg de Raiffeisen ella tiara romontscha.

Eviva la Grischa!

*

Mit diesen Begrüßungsworten in allen vier Landessprachen fand die berechtigte Freude über die gesunde Entwicklung und Größe dieser gesamtschweizerischen Raiffeisenbewegung in der ganzen großen Festversammlung ihren sichtlichen Ausdruck, und der Trachtenchor von Montreux verstand es unter der Leitung von Herrn Dir. Boller meisterhaft, mit melodischen Volksliedern und einfachen Volkstänzen bei allen Gästen und Delegierten helle Begeisterung zu wecken, die jeweils in nicht mehr endenwollenden Beifall sich auslöste.

Im Namen des waadtländischen Unterverbandes hieß dessen Präsident, Gemeindeammann Maillard von Corsier, Gäste und Raiffeisenmänner im schönen Waadtland willkommen, als die Vertreter unseres Landvolkes, von dem man seit vier Jahren immer mehr Arbeit, immer größere Leistungen und Ausdauer verlange, um unserem, von allen Seiten bedrohten Lande das tägliche Brot zu sichern. Sein ganz spezieller Gruß galt den Raiffeisenmännern aus der deutschsprechenden Schweiz und er unterstrich die Vorteile der Vielsprachigkeit und der damit zum Ausdruck kommenden Verschiedenartigkeit der Kulturen, die sich in unserem Lande zu einem ausgleichenden, harmonischen Ganzen zusammengeschlossen hatten, und dankte für das immer deutlicher und bewußter in Erscheinung tretende Bestreben, durch kürzeren oder längeren Aufenthalt in andern Sprachgebieten Sprache, Wesen und Eigenart der Miteidgenossen kennen zu lernen. Er bat Gott, unser Werk zu segnen und zu beschützen, es immer fruchtbarer zu gestalten. Und im Anschluß daran besangen die eingeschulten Stimmen des Männerchors in feierlichem Chore, ebenfalls unter der Direktion von Herrn C. Boller, in herrlichen Liedern die Liebe zum Vaterland, zum Land und Volk der Eidgenossen.

Den Gruß der Stadt Montreux überbrachte sodann Herr Stadtpräsident Maron, und dankte der Verbandsleitung, die Montreux zum diesjährigen Raiffeisenkongreßorte auserlesen hatte und damit die Freundschaft und eidgenössische Solidarität gegenüber dem Waadtlande bewiesen habe. In der heute für alle so schweren Zeit ist es doppelt wertvoll, in der großen Schweizerfamilie einig und stark zu sein. Der Redner beglückwünschte die Raiffeisenmänner zu ihren hohen Idealen der Selbsthilfe und der Nächstenliebe.

Umrahmt von weiteren Vorträgen musikalischer und gesanglicher Natur durch die mitwirkenden Vereine von Montreux dankte Gemeindeammann Staub, von Häggenschwil, Vizepräsident des st. gallischen Unterverbandes, im Namen der deutschsprachigen Kassen in herzlichen Worten für den überaus begeisternden Empfang. „Die Anmut des Waadtlandes, seine Schönheit und Fruchtbarkeit hat es uns angetan und schon im Herkommen hob sich unsere Stimmung zur Begeisterung für die engere Heimat unserer welschen Schweiz ... Dem schönen Waadtlande danken wir für die so wohlwollende Gastfreundschaft und enge Verbundenheit. Das Symbol unseres Vaterlandes, das Schweizerkreuz grüßt uns und wir fügen uns ein mit unserer Gesinnung in die große vaterländische Gemeinschaft. Ob wir manche Zunge sprechen, alle sprechen ein Gebot:

Keine Zwietracht soll uns schwächen,
laßt vom selben Leib uns brechen,
Brot des Friedens, Brot der Not,
und damit sind wir schon dabei,
zu bauen die neue Zeit."

In seinem übersprudelnden Temperament und der klangvollen Sprache unserer südländischen Eidgenossen brachte Oberleutnant Nobile, Apotheker, in Tesserete, die Freude und den Dank der Tessiner zu sinnvollem Ausdruck.

Den Abschluß der verschiedenen, arteigenen Freude- und Dankesbezeugungen bot der Sprecher der Raiffeisenmänner aus romanisch Bünden, Anton Frank, Aktuar der Darlehenskasse Bonaduz.

(Von links nach rechts) Verwaltungsrat J. Meili, Dir. J. Heuberger, Verbands-Vizepräsident J. Scherrer auf dem Wege zur Hauptversammlung.

Wie die musikalischen und gesanglichen Umrahmungen, waren auch die verschiedenen Ansprachen, die in ihrer Gesamtheit ein lebendiges Relief der zu einer prachtvollen Einheit geformten schweizerischen Vielgestaltigkeit darstellten, stets von brausendem Beifall gefolgt. Und für viele mochte es noch zu früh gewesen sein, als Dir. Heuberger kurz vor 11 Uhr den Begrüßungsabend, der allen in lebendiger und freudiger Erinnerung bleiben wird, mit dem Dank an alle Mitwirkenden schloß, und die Festmusik zum Schlußgesang das „Rufft du, mein Vaterland" anstimmte, das alle Stimmen in überwältigendem Chore zum Treue-Gelöbnis an unsere freie Schweiz vereinte. —a—

Hauptversammlung.

Längst hatte die sternklare Nacht ihre dunklen Schleier gehoben, während sich die Morgendämmerung erst langsam, dann rascher und leuchtender im strahlenden Sonnenlicht über die im schönsten Frühlingszauber prangende südliche Landschaft am Genfersee ergoß. Stolz recken sich die mächtigen, zu frohem und einstmals üppigem Ferienleben fremder Gäste erbauten Hotels, welche die über 1200 Raiffeisenmänner in vorzüglicher Weise beherbergten, aus dem saftigen Grün und der blühenden Pracht der duftenden Fliedersträuche, der Kastanienbäume und südlicher Palmen. Zart kräuseln die Wellen des Genfersees zur naturhaften Konzertbegleitung der frohen Melodien, in denen die Vögel in den in Blumen und Blüten reich geschmückten Quaianlagen ihre jubelnden Morgenlieder singen. Ein einzigartiger Hymnus der Natur von Blütenduft und Frühlingspracht begleitet unsere Raiffeisenmänner auf ihrem Morgenspaziergang an den Gestaden des Sees und in den paradiesischen Parks dieses weltberühmten Ferienortes, den reiche Schöpfergaben und fleißiger Hände Arbeit so geschaffen. O Heimat, wie bist du so schön! Mit dem Gefühle berechtigter Freude über ein segensreiches Jahr selbstloser und edler Raiffeisenarbeit, gesteigert in dieser herrlichen Pracht und dem jubilierenden Morgengesang der Natur strömen die Raiffeisendelegierten gegen 9 Uhr in gehobener Stimmung zum Sportpavillon. Die Formalitäten, welche für die ordnungsgemäße Ausübung des Stimmrechts der von den Kassen bevollmächtigten Delegierten notwendig waren, konnten beim Eintritt zum Versammlungslokal rasch und reibungslos erledigt werden, sodaß wenige Minuten nach 9 Uhr bei voll besetztem Saale die 41. Verbandstagung ihre ordentliche Hauptversammlung, für die von den Verbandsbehörden eine angestrengte Arbeit erfordernde Traktandenliste aufgestellt worden war, beginnen konnte.

Als mächtiger Auftakt zur Eröffnung der Generalversammlung erschallte in begeisterndem Chore der kräftigen Männerstimmen, in vier Sprachen zugleich, der Schweizerpsalm, worauf Verbandspräsident Nationalrat Dr. Gallus Eugster die Versammlung mit folgendem markanten

Eröffnungswort

willkommen hieß:

Sehr verehrte Herren Delegierte.
Sehr verehrte Gäste,

Ich heiße Sie zur 41. Jahresversammlung des Verbandes schweiz. Darlehenskassen herzlich willkommen. Wir haben Sie an die schönen Gestade des Genfersees eingeladen, um inmitten unserer welschen Freunde zu tagen, denen unsere wärmste Sympathien gelten.

Orientierung und Sammlung ist der Zweck der großen Tagung. Orientierung über den Stand unserer Bewegung inmitten des politischen und wirtschaftlichen Geschehens des Landes. Sammlung unserer Kräfte zu weiterem Aufstieg.

Eines müssen wir immer wieder an die Spitze unserer Betrachtung stellen: es ist das große Kriegsgeschehen. Seit 5 Jahren wütet ein Völkermorden und Städteverderben um unser Vaterland, wie es die Weltgeschichte noch nie erlebt. Wann und wie es ein Ende nehmen wird, kann niemand sagen. Aber eines darf als gewiß angenommen werden; daß die Welt aus diesem Ringen mit einem anderen Gesicht hervorgehen wird. Dieser Weltenbrand ist nicht aus dem Kampf zweier Länder um eine Stadt oder eine umstrittene Grenze entstanden, sondern aus einer gestörten Weltwirtschaft heraus. Man sagt, es handle sich um einen Kampf der Ideen. Der Wettlauf nach den Petroleumquellen, den Erzlagern, nach fruchtbaren Länderstrichen, nach Inseln, Stützpunkten und Verbindungswegen deutet aber eher auf einen Kampf um die Rohstoffe der Erde, aus denen die Macht und das Geld resultiert. Der Streit mag enden so oder so, er wird auch den Siegern nicht das bringen was sie erhofft, denn der Sieg wird zu teuer erkauft. Wer aber wird profitieren? Nicht die siegenden Staaten, nicht die Kriegslieferanten, sondern die arbeitenden Massen, das werktätige Volk. Nicht mehr die Soldaten allein entscheiden die Schlacht, sondern das ganze Volk, das mit unsäglichen Opfern die Kriegsmaschinen geschaffen und unter denselben Waffen gelitten hat, die Sieger sowohl als die Besiegten. Wenn der Weltenbrand einmal erlöscht, dann wird gleich einem Phönix aus dem läuternden Feuer die Idee der Arbeit hervorgehen, die Arbeit, um derentwillen der Krieg entstanden ist, die Arbeit, die man den Menschen vorenthalten hat und ohne welche er nicht glücklich werden kann.

Hat nicht Roosevelt seinen Arbeitern für ihre Kriegsanstrengungen das Paradies der Erde versprochen nach diesem Kriege? Die Engländer haben den Beveridge-Plan als Kriegsbelohnung aufgestellt. Der Nationalsozialismus wollte einen jeden einzelnen des Volkes zum Herrenmenschen machen und der Bolschewismus verspricht die gerechte Verteilung der Güter der Erde.

Was wird bleiben? Der Weltenbrand wird erlöschen, aber der Drang der Masse nach Gleichberechtigung wird sich mit elementarer Wucht durchsetzen. Die Welt wird nicht friedlicher werden. Auf der einen Seite die Schuldenlast der Staaten, auf der anderen Seite der Ruf der Masse nach Arbeit, gerechtem Lohn und gesichertem Alter. Glücklich die Staaten, welche diese Forderung schon weitgehend erfüllt haben.

Glücklich die Schweiz!

Nicht ländergierig, ist sie an den Händeln der Großen der Welt desinteressiert und arm an Rohstoffen, ist sie keine Versuchung für machthungrige Nachbarn. Der Wille zur absoluten Neutralität und die Bekundung des Willens, dieselbe mit Waffengewalt zu verteidigen, hat sie vor dem Krieg bisher bewahrt. Derselbe treibt dem dramatischen Höhepunkt entgegen. Es wird einer letzten, aber größten Kraftanstrengung unsererseits bedürfen, uns unversehrt in die Friedenszeit hinüberzuretten.

Wenn es gelingt, die Schweiz heil in die Friedenszeit hinüberzuretten, so verpflichtet dieses unverdiente Glück einen jeden von uns zum Danke dem Herrgott gegenüber. Dankbar wollen wir Hand bieten, unseren Sozialstaat weiter auszubauen. Der soziale Brudersinn muß das ganze Volk durchdringen. Jeder unserer Mitbürger, der arbeiten will, soll Arbeit finden. Wer arbeitet, soll gerecht entlöhnt werden. Und für diejenigen, die unverschuldet aus dem Arbeitsprozeß geschleudert werden, sei es durch Unfall oder Alter, soll gesorgt werden. Alles jedoch im Rahmen des Möglichen und Vernünftigen, die Verantwortung des Einzelnen darf nicht ausgeschaltet und die Privatinitiative muß gehoben werden. Die Aufgabe ist groß, das Ziel weitgespannt, für eine Eidgenossenschaft aber nicht unmöglich.

Dann aber braucht es uns auch für die Nachkriegszeit nicht bange zu werden. Wohl ist unser Lebensstandard hoch, schätzen wir uns glücklich darob, denn darnach streben die Massen aller übrigen Länder. Wohl wird die Arbeit dadurch verteuert, oft zu teuer für die übrige Welt. Wenn aber Roosevelt, Churchill und Hitler ihre Versprechungen halten wollen, die sie dem arbeitenden Volke gemacht haben, dann wird die Arbeit auch dort teurer und unsere Konkurrenzfähigkeit bleibt gewahrt.

Auch dem Schweizervolke sind Versprechungen gemacht worden, insbesondere der Landwirtschaft. Sie hat unter erschwerten Bedingungen eine gewaltige Leistung vollbracht zur Sicherstellung der Ernährung des Schweizervolkes und ist im Begriffe, diese Leistung wenn möglich noch zu steigern. Dabei ist sie willens, Rücksicht zu nehmen in den Preisforderungen auf die Verhältnisse der übrigen Bevölkerung. Daß sie es getan hat, beweist ein Vergleich zwischen den Produktenpreisen im gegenwärtigen und letzten Weltkriege. Er zeigt, daß sie gegenwärtig um ca. 30% niedriger sind, als im Jahre 1919, trotzdem die Produktionskosten, besonders die Löhne, gegenwärtig höher sind. Nur eines darf man nicht vergessen, daß jede maximale Produktion ihren Anreiz braucht in einem Preise, der wenigstens die Produktionskosten deckt. Die Landwirtschaft verlangt keine Sonderstellung, nur eine Gleichstellung mit dem übrigen werktätigen Volke, welche vor dem Kriege nicht vorhanden war. Mit Befriedigung stellen wir fest, daß der hohe Bundesrat in einem Bundesbeschluß zur Sicherstellung der Landesversorgung mit Erzeugnissen der Landwirtschaft für die Kriegs- und Nachkriegszeit die Landwirtschaft wenigstens für die Uebergangszeit sichern will, bis die revidierten Wirtschaftsartikel dem Volke zur Annahme unterbreitet werden können. Wir hoffen gerne, daß auch das Schweizervolk dem guten Willen des Bundesrates zu folgen vermöge. Daß der soziale Sinn auch bei den Bauern Fuß zu fassen beginnt, beweist der Ruf nach einer Familienausgleichskasse für die Bergbevölkerung, welche vom gesamten Bauernstand getragen wird.

Auch der Aufsichtsratspräsident, Nationalrat Alban Müller, ist guter Laune.

In alle Bestrebungen zur Hebung des eidg. Brudersinnes reiht sich würdig ein die schweizerische Raiffeisenbewegung. Eine Organisation der Kleinen und Schwachen, getragen vom Selbsthilfewillen und vom Bestreben, dem anderen zu helfen, ist sie weiter angewachsen im verflossenen Jahre zu einer immer stärkern Bewegung, die nichts aufzuhalten vermag, als sie selbst, wenn sie innerlich zerfallen, d. h. wenn auch sie dem Materialismus anheimfallen sollte. Solange wir aber die Grundsätze Raiffeisens aufrechterhalten, ist keine Gefahr. Von jenen Gliedern, die sie nicht einhalten wollen, müssen wir uns trennen, denn der Weg ist klar und eindeutig. Für eine Selbsthilfe-Organisation wie die unsrige ist es klar, daß sie freudig mitmacht bei allen Sozialwerken. So haben wir die Bürgschaftsgenossenschaft innerhalb unseres Verbandes gegründet. Sie fängt schon an, ihre wohltuenden Früchte zu tragen. Wir stehen vor der Gründung einer Familienausgleichskasse zugunsten der Funktionäre der Kassen. Der Verband schweizer. Darlehenskassen wird auch nicht versagen, wenn die Frage der Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung in ihr akutes Stadium tritt. Solange die Raiffeisenbewegung auf dem Prinzip der selbstlosen Verwaltung aufgebaut ist und demselben treu bleibt, solange bleibt sie lebensstark, um immer wieder neue Triebe zu schlagen zur Hilfe, wo Hilfe not tut.

Sehr verehrte Raiffeisenmänner! Wenn wir auch kleine Leute sind vom Dorfe und keinen entscheidenden Einfluß ausüben auf Politik und Konjunktur, so tragen wir doch ein wesentliches bei zum sozialen Frieden und dadurch zum Frieden des Vaterlandes. Sie sind die Männer des Volkes, Sie helfen die Meinung bilden in Ihren Dörfern und Tälern, haltet fest an der Liebe zur Freiheit und den demokratischen Rechten! In diesem Sinne möchten wir heute tagen, in diesem Sinne heiße ich Sie alle herzlich willkommen.

Ich habe die hohe Ehre, eine Reihe sehr geschätzter Gäste in unserer Mitte begrüßen zu dürfen.

In erster Linie begrüße ich den hochverehrten Vertreter der waadtländischen Regierung,

Hrn. Landwirtschaftsdirektor Staatsrat Porchet,
Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes,

und heiße ihn aufs herzlichste willkommen.

Herr Porchet, ein Magistrat von Format, ist nicht nur seit Jahrzehnten der prominente, kraftvolle Führer der waadtländischen Volkswirtschaft, sondern eine um das Gedeihen der schweizerischen Landwirtschaft hochverdiente Persönlichkeit.

Sodann begrüße ich den Stadtpräsidenten von Montreux,

Herrn Robert Maron,

und danke ihm und der Bevölkerung von Montreux ganz verbindlich für die gastfreundliche Aufnahme, die wir auf dem Boden dieses prächtigen Flecks Heimaterde erfahren durften.

Ich begrüße im weitern den sehr verehrten schweizerischen Bauernsekretär,

Herrn Prof. Dr. Oskar Howald,

danke ihm als altem treuem Freund unserer Bewegung für die Ehre seines Besuches, nicht weniger aber für die sehr geschätzte Sympathie der obersten Leitung der schweizerischen Bauernsame.

Im weitern begrüße ich

Herrn Paul Chavan,
Direktor der landwirtschaftlichen Schule Morges,

und freue mich über den damit zum Ausdruck gebrachten wertvollen Kontakt mit der landwirtschaftlichen Jugend des heutigen Kongreß-Kantons.

Ich begrüße weiter

Herrn Henri Blanc,
Sekretär der waadtländischen Landwirtschaftskammer,

seit vielen Jahren ein sehr geschätzter Freund und Gönner der waadtländischen Raiffeisenbewegung.

Ich begrüße ferner die Herren Professoren

Manlio Sancisi, von der Universität Genf,
Roger Hartmann, von der Universität Lausanne,

und freue mich außerordentlich über das Interesse, das die Wissenschaft, insbesondere im Genossenschaftssektor, unseren Bestrebungen entgegenbringt.

Einen speziellen Gruß

Herrn Regierungsrat Hans Reutlinger, Frauenfeld,
dem Chef des thurgauischen Volkswirtschafts-Departementes.

Ich begrüße ihn als begeisterten Raiffeisenfreund und früheren vielverdienten, thurgauischen Unterverbands-Präsidenten und beglückwünsche ihn als ersten, zum Regierungsrat erkorenen Raiffeisen-Pionier, zur kürzlichen Wahl in die thurgauische Exekutive.

Sodann begrüße ich unsere Veteranen, speziell den einstigen Aufsichtsrats-Präsidenten unseres Verbandes,

Herrn Pfarrer Scheffold, Wil,

und freue mich, daß es ihm vergönnt ist, die Erfolge seiner einstigen, prächtigen Pionierarbeit miterleben zu dürfen. Ich danke sodann den leider am Kommen verhinderten Herren Dir. Schwaller und Pfr. Raemy aus freiburgischen Landen für die entbotenen telegraphischen Grüße.

Ich begrüße sodann die sehr geschätzten Vertreter der Presse und danke ihnen verbindlichst für das sehr geschätzte Wohlwollen, das sie unserer Bewegung und unserer Tagung bereits entgegengebracht haben.

Ich heiße Sie alle, hochverehrte Gäste, liebwerte Raiffeisenmänner, die Sie in der imposanten Zahl von über 1200 Vertretern aus allen Gauen unserer schönen Heimat herbeigeeilt sind, herzlichst willkommen und erkläre den 41. Schweizerischen Raiffeisen-Verbandstag als eröffnet.

Nachdem Direktor J. Heuberger die Uebersetzung dieses Eröffnungs- und Begrüßungswortes in französischer Sprache gegeben hatte, wurde dem Vorsitzenden die besondere Ehre zuteil, einem hohen Gaste unserer Tagung das Wort erteilen zu dürfen. Herr Regierungsrat Dr. F. **Porchet** begrüßte die Delegierten im Namen des Kongreßkantons und beehrte sie mit folgender staatsmännischer

Ansprache:

Im Namen der waadtländischen Regierung habe ich die Ehre und die Freude, Sie zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Es ist wirklich eine Ehre, diese imposante Versammlung begrüßen zu dürfen, diese wahre Landsgemeinde, wo Bürger aus allen Kantonen zusammenkommen und diese oder jene unserer vier Landessprachen erklingen lassen, wie wir soeben voll innerer Bewegung gehört haben. Innerlich bewegt, meine ich, denn wenn ein und derselbe Gedanke in

Vertreter aus Freiburg, St. Gallen, Graubünden und Berner Oberland werden von der Kamera erfaßt.

vier Sprachen zum Ausdruck gelangt, so muß ich an einen mächtigen Chor denken, dessen vier verschiedene Stimmen sich ergänzen und harmonisch das gleiche Ideal besingen.

Eine Freude ist es sodann für den Vertreter des Staatsrates, Sie im Kanton Waadt, in der prächtigen Gegend von Montreux willkommen heißen zu dürfen. Gewiß, die Heimat ist überall schön, aber es gibt Gegenden, die sich durch besondere Anmut auszeichnen. Wir hoffen, Montreux werde Ihnen sein bezauberndes Lächeln nicht vorenthalten.

Gestatten Sie nun dem Vorsteher des waadtländischen Volkswirtschaftsdepartementes, daß er Ihnen seine Ansicht über Ihre Tätigkeit sagt. Gefühle des Lobes und der Anerkennung erfüllen dabei vorerst seine Gedanken. Da taucht aber auch in seiner Erinnerung das strenge, fast harte Wort der Hl. Schrift auf: „Wehe dem, von dem man zu viel Gutes sagt!"

Raiffeisenmänner, da ich nur Euer Glück will, will ich das Gute, das man von Euch denkt, nicht alles aufzählen. Man hat Euch viel davon gesprochen, Jahr für Jahr, an Delegiertenversammlungen, in verschiedenen Schweizerstädten, an Kantonaltagungen. Ich möchte mich hüten, Euch zum Stolz zu verleiten.

Glücklicherweise erinnern Euch die Berichte Eurer Leiter daran, daß wohl ein großes Stück Arbeit geleistet ist, aber noch viel zu tun übrig bleibt. Mit andern Worten, man soll aus der Vergangenheit weniger die Befriedigung über vollbrachte Arbeit, als vielmehr die Kraft für die Gegenwartsaufgaben und das Vertrauen in die Zukunft ableiten.

Die Vergangenheit. Letztes Jahr in St. Gallen ist Eure Vergangenheit in prächtiger Weise in Erinnerung gerufen worden, bei Anlaß des 40jährigen Verbandsjubiläums, durch Publikationen und berufene Redner. Einer von ihnen, Herr Professor Dr. Laur, hat Euch in beredter Weise die Auffassung der schweizerischen Landwirtschaft kund getan. Als Präsident des Schweizerischen Bauernverbandes habe ich jener Würdigung nichts beizufügen und kann mich darauf beschränken, zu erklären: Ein weiteres Jahr ist vergangen, aber die Wertschätzung ist geblieben.

Die Vergangenheit spricht vor allem durch die Entwicklung Eures Werkes und durch die Anerkennung all derer, die seiner Wohltaten teilhaftig geworden sind.

Die Gegenwart: Sie steht unter dem Zeichen der Geldflüssigkeit. Eine mitunter zügellose Propaganda will zu Anlagen verlocken; ein Feldzug zum Schuldenmachen wird unternommen. Aber der Verschuldung vorbeugen ist besser, als Ueberschuldung heilen. Durch ihre zweckmäßige Organisation, durch die gegenseitige Kontrolle auf lokalem Boden sind die Raiffeisenkassen ein eigentlicher Schutz gegen unüberlegtes Schuldenmachen. Sie können heute eine große Rolle bei den Bestrebungen zur Gesunderhaltung des Agrarkredites spielen.

Die Gegenwart läßt aber auch die hohe Bedeutung des föderalistischen Prinzips hervortreten, das der Schweiz ihre Einigkeit und Geschlossenheit im heutigen tragischen Weltgeschehen bewahrt hat. Der föderative Gedanke erweist sich wirksam auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Organisation unserer Kriegswirtschaft verdient das uneingeschränkte Lob und den Dank aller Bewohner unseres Landes, denn ihre Arbeit ist vortrefflich. Das verdanken wir der Vorsorge und Tüchtigkeit unserer Bundesbehörden und ihrer Mitarbeiter, der Tätigkeit der kantonalen Organe und endlich der oft heldenhaften Arbeit des Bürgers und seiner Familie. Aber allen diesen Anstrengungen wäre kein voller Erfolg beschieden gewesen, wenn wir in der Schweiz nicht die Gemeinden gehabt hätten, die politisch, gleichzeitig aber auch wirtschaftlich und sozial ein Ganzes bildet, so daß sie mit ihren Behörden und Amtsstellen die zahlreichen kriegswirtschaftlichen Vorschriften zuverlässig und gewissenhaft durchzuführen imstande sind. Die Gemeinde ist ein Grundstein des föderalistischen Prinzips.

Die Raiffeisenkassen entwickeln, wohl auf privatem Wege, aber im Rahmen des Gemeindebannes, ein genossenschaftliches Spar- und Kreditwesen. Sie stärken damit den föderalistischen Gedanken, geben ihm neue Wurzeln, die tief mit dem ländlichen Grund und Boden verwachsen sind.

Die Zukunft? Das Schweizervolk, seine Behörden und seine Organisationen suchen die Zukunft zu planen, ohne sie zu kennen. Sie haben recht; denn in dieser ungewissen Zukunft findet unser Glaube die Zuversicht, daß die Schweiz allzeit frei und unabhängig bleibe. Diese Nachkriegs-Schweiz gilt es schon heute vorzubereiten.

Ich muß mich bei den Nachkriegsplänen auf einen knappen Hinweis in einem Sektor beschränken, dem der Landwirtschaft. Sie kennen diese Pläne. Sie sind hervorgegangen aus der Eingabe des Schweizerischen Bauernverbandes an den Bundesrat im November 1942. Die Eingabe verlangt, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte in der Nachkriegszeit sollen so gestaltet werden, daß bäuerliche Betriebe bei normaler finanzieller Belastung und rationeller Bewirtschaftung ein befriedigendes Auskommen finden.

So ergibt sich das Verhältnis zwischen landwirtschaftlichen Löhnen, Produktionskosten, Produktenpreisen, Liegenschaftenpreisen und Pachtzinsen, Verschuldung und landwirtschaftlichem Kredit.

Die Raiffeisenkassen schalten sich schon durch ihr Wirken automatisch in den wirtschaftlichen Nachkriegsplan der schweizerischen Landwirtschaft ein. Sie tragen aber gleichzeitig aus weiteren Gründen in ebenso tiefer wie erhabener Weise zu dessen Erfüllung bei.

Die gegenwärtig in Prüfung befindliche Gestaltung der Nachkriegswirtschaft sieht auch unerläßliche staatliche Interventionen vor, um gewisse wirtschaftliche und soziale Garantien zu gewährleisten, wie zum Beispiel den Preis der landwirtschaftlichen Produkte. Es handelt sich aber dabei um Minimalansätze. Am Einzelnen liegt es, durch Fachkenntnis, durch Arbeitseifer, Geschick und Fleiß, mit einem Wort, durch seine ganze Persönlichkeit Besseres herauszuholen. Dem Individualismus wird im sehr breiten Rahmen der staatlichen Intervention weiterhin Raum gelassen. Nun sind aber gerade die Raiffeisenkassen eine Schule der Selbsthilfe, der Eigenpersönlichkeit, die gestärkt wird durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß. Die Raiffeisenkassen werden deshalb in der Nachkriegszeit noch in erhöhtem Maße ihre erzieherische Aufgabe zu erfüllen haben.

Endlich und vor allem fußt Eure Organisation auf der von tief christlichem Empfinden belebten Solidarität.

Die Schweiz von heute, bisher in wunderbarer Weise verschont von der schrecklichen Geißel, die so viele Länder heimsucht, die Schweiz von morgen, die sich vielleicht in tragischer Lage befinden oder vor fast übermenschliche Aufgaben gestellt sehen wird, die Schweiz vermag die rettende Kraft nur aus geistiger Quelle zu schöpfen.

Auf allen drei Gebieten: dem politischen, dem wirtschaftlichen und dem geistigen, entsprechen die Raiffeisenkassen unserer schweizerischen Auffassung sowohl im Aufbau, wie in ihrem Zweck und nach ihrem Sinnen und Trachten. Mein Wunsch geht dahin, Eure Kassen möchten in steter Entwicklung ihren Beitrag leisten am Aufbau der Schweiz der Nachkriegszeit, der Tag für Tag weiter fortschreitet.

Der Schweiz, dem teuren Vaterland, gelte zum Schluß unser gemeinsames Gedenken:

Wir wollen danken denen, die im Wehrmannskleid oder im Arbeitskittel unser Land verteidigen;

wir wollen hoffen, unsere Heimat möge weiterhin wunderbar beschützt bleiben;

wir wollen Vertrauen haben in die Zukunft der Schweiz nach dem Kriege: Möge sie, frei und unabhängig, immer mehr soziale Gerechtigkeit verwirklichen in echt christlichem Geiste.

Von brausendem Beifall der imposanten Raiffeisenlandsgemeinde begleitet, verdankte Verbandspräsident Dr. Eugster diese prächtigen Worte, denen die ganze Versammlung in lautloser Stille gefolgt war, und schritt alsdann zur Abwicklung der geschäftlichen Traktanden, die leider unter mangelhafter Disziplin eines Teils der deutschschweizerischen Delegierten gelitten haben. Er bezeichnete die Herren Vize-Direktor J. Egger und Verbandsrevisor G. Froidevaux zu Tagesaktuaren. Als Stimmenzähler wurden auf Vorschlag des Vorsitzenden gewählt die Herren:

1. Fritz Maillard, Präsident des waadtl. Unterverbandes, Corsier s/Vevey;
2. Großrat Alphons Meuwly, Kassier der Darlehenskasse Cressier s/Morat;
3. Xaver Marty, Präsident des schwyzerischen Unterverbandes, Sattel;
4. Fidel Tuor, Aufsichtsratspräsident der Darlehenskasse Trun (Graubünden).

Hierauf erstattete vorerst Dir. Stadelmann folgenden

Bericht über die Tätigkeit der Zentralkasse:

Herr Präsident,
Verehrte Gäste,
Liebwerte Raiffeisenmänner,

Gestatten Sie mir, in Ergänzung der Ihnen zugestellten Rechnung, Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung einige zusätzliche Bemerkungen zur Entwicklung und zum Erträgnis der Zentralkasse.

Das Kriegsjahr 1943 ist für unsere Zentralkasse ruhig verlaufen. Das Geschäftsvolumen hat sich gegenüber dem Vorjahre bedeutend vermehrt, nicht aber auch der Ertrag. Die starke Entwicklung unserer Bilanz in Folge des großen Einlagezuwachses bei den angeschlossenen Kassen ist wieder die Besonderheit des diesjährigen Bilanzstatus: Die Bilanzsumme ist von 136 im Vorjahr auf 164 Mill. Fr. angestiegen.

Der Umsatz hat sich von 652 auf 756 Mill. Fr. ausgeweitet.

Der Reingewinn von Fr. 413,000 gestattet eine Zuweisung an die Reserven von Fr. 200,000, während anderseits für die Verzinsung der Geschäftsanteile erstmals seit 1920 nicht mehr 5%, sondern 4% vorgeschlagen werden. Der Vorschlag, von dem beinahe 25 Jahre eingehaltenen Geschäftsanteilzins von 5% abzugehen, ist uns nicht leicht gefallen. Es sind keine Debitorenverluste oder Abschreibungen an Wertpapieren, die zum Abgehen vom 5%igen Zinssatz veranlassen, sondern ausschließlich die ungenügende Verdienstmöglichkeit und die absolute Notwendigkeit vermehrten Schritthaltens der Reserven mit der rapid gestiegenen Bilanzsumme.

Der Aufstieg der Zentralkasse hat in den letzten 20 Jahren, besonders aber seit 1939 eine Entwicklung angenommen, wie bei wenig andern Geldinstituten. Anno 1923, also vor 20 Jahren, betrug unsere Bilanz erst 13,6 Mill. Fr., heute aber 164 Mill. Fr.; sie hat sich somit seither mehr als verzehnfacht. Seit 1939 ist die Bilanzsumme um 120% gestiegen, die Reserven dagegen nur um 50%. Die Verdienstmöglichkeit der Zentralkasse mit ihrem ganz eigenartig gelagerten Geschäftsbetrieb als Geldausgleichsstelle mit ihrem großen, kurzfristigen Effekten-Portefeuille als Liquiditätsreserve aller Kassen, ist limitiert. Die streng konservative Anlagepolitik, die wir seit all' den Jahren einhielten, gestattete weder große Reingewinne noch sogenannte Konjunkturverdienste.

Die jährliche Reserve-Fonds-Aeufnung bewegte sich in den letzten Jahren zwischen 120—150,000. Um diese Zuweisung in eine bessere Proportion zur Bilanzsumme zu bringen, blieb keine andere Lösung übrig, als die Anteilscheinverzinsung zu reduzieren und dafür die Reservendotierung um 50,000 Fr. auf 200,000 Fr. zu erweitern. An einer festgemauerten, solid finanzierten Zentralkasse sind alle Kassen, die Garantieträger des Unternehmens in erster Linie, interessiert.

Daß ein Reservefonds von 1,85 Mill. Fr. bei einer Bilanzsumme von 164 Mill. Fr. sich noch bescheiden ausnimmt, auch wenn die Aktiven durchwegs bester Qualität sind, und keinerlei besondere Risiken enthalten, dürfte jedermann klar sein.

Zu den wesentlichsten Posten der Bilanz ist folgendes zu bemerken:

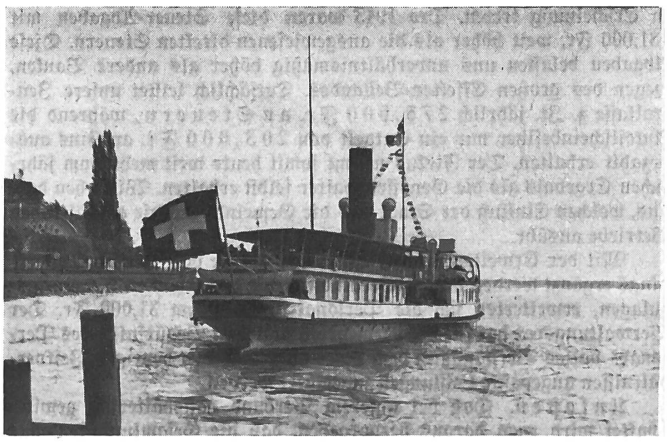
A. Passiven.

Unter den Passiven weisen die gewöhnlichen Kt.-Krt.-Guthaben der Kassen einen Zuwachs von 2,5 Mill. Fr. auf. Sache der einzelnen Kasse ist es, bei hohem Kontobestand einen Teil auf Terminkonto zu übertragen, da unsere Buchhaltungs-Abteilung nicht zu beurteilen vermag, was für Mittel jede einzelne Kasse für die laufenden Bedürfnisse notwendig hat. Schon bei mancher Kasse hat ein dauernd zu hohes Guthaben in gewöhnlicher laufender Rechnung, die Gewinn- und Verlustrechnung ungünstig beeinflußt. Auf eine gute Staffelung der Terminguthaben soll ein gutes Augenmerk gehalten werden.

Die Terminanlagen der Kassen weisen einen Zuwachs von 24 Mill. Fr. auf und erreichen damit 84 Mill. Fr., mit einem Durchschnittszinssatz von 2,95% per 31. Dezember 1943 und eine mittlere Laufzeit von 4 Jahren.

Diesem größten Passivposten stehen als Gegenposten unter den Aktiven die Wertschriften gegenüber, bei einer Durchschnittsverzinsung von nur 2,5%. Die Terminanlagen der Kassen bedeuten also bei der heutigen relativ hohen Verzinsung ein Verlustgeschäft für die Zentralkasse und es muß der Ausfall bei den gewöhnlichen Konto-Korrent-Geldern gesucht werden, die indessen auch im abgelaufenen Jahre zu ¾—2% netto verzinst wurden, obschon solche Gelder, von denen die Zentralkasse ständig ca. 10 Mill. Fr. aufweist, unter Banken längst völlig zinslos sind.

Vor der Abfahrt in Montreux.



Die „Helvétie" in voller Fahrt.

B. Aktiven.

Die Vorschüsse an die eigenen Kassen sind neuerdings um 640,000 Fr. zurückgegangen; wenn die Verhältnisse so weiterhin anhalten, wird die Zeit nicht mehr ferne sein, wo die Zentralkasse nicht so sehr Geldausgleichsstelle, sondern fast ausschließlich Geldanlagestelle sein wird, betragen doch schon heute die Vorschüsse an die Kassen mit 3,3 Mill. Fr. kaum mehr 2,5% der totalen Guthaben der Kassen beim Verband.

Hypotheken. Der durchschnittliche Bestand der 1249 Hypothekarposten weist einen Betrag von 31,300 Fr. auf. Kein Einzelgeschäft erreicht einen Betrag von 250,000 Fr. Wir haben uns nach einem alten Grundsatz selbstgewollt von größern Geschäften fern gehalten, da 100 kleinere Geschäfte weniger Risiken enthalten, als oft ein einziger, großer Kredit.

Es ist heute, da neben der starken Konkurrenz der Banken und Versicherungen auch noch in vermehrter Weise Private an derartigen Geschäften sich interessieren, und speziell in den Zinssätzen gegenüber den Banken oft wesentliche Vorteile bieten, nicht leicht möglich zum Geschäft zu kommen.

An Kassen, die zu wenig eigenes Geld haben, um geeignete Hypotheken zu übernehmen, richten wir den Appell, derartige Geschäfte dem Verband zuzuhalten, um sie später, wenn genügend Mittel vorhanden sind, auf die betreffende Kasse überzuleiten. Es liegt im wohlverstandenen Interesse der ländlichen Kreise, wenn die Gelder, die vom Lande her stammen, auch wieder der dörflichen Bevölkerung zugeführt werden.

Wertschriften. Von den Wertschriften entfallen zwei Fünftel auf eidg., kantonale und Gemeinde-Obligationen, drei Fünftel auf Kassa-Obligationen von Banken, hauptsächlich Kantonalbanken. Vom Bestand von 86 Mill. Fr. sind rund 81 Mill. Fr. bis 1950 fällig. Um bei diesem großen Effekten-Bestand gewissen Kursrisiken aus dem Wege zu gehen, haben wir wie früher, uns mehrheitlich an kurzfristige Anlagen gehalten. Diese Einstellung hat jedoch seine Rückwirkungen auf den Zinsertrag, der pro 1943 auf das Wertschriftenkonto nur 2,5% ergab. Wie seit vielen Jahren haben wir auch dieses Jahr auf diesem größten Aktivposten der Bilanz keinen Verlust zu buchen, außer kursbedingten Abschreibungen.

Dadurch daß die Zentrale allein Wertschriften aufweist, und damit die Kassen vor derartigen kursschwankenden Anlagen bewahrt, ist unsern Instituten ein gewaltiger Dienst geleistet, der erst in den Nachkriegszeiten richtig gewürdigt werden wird.

C. Gewinn- und Verlustrechnung.

Das Fallenlassen der Kommissionen in der Konto-Korrent-Rechnung, die Nettorechnung der Zinsen hat allgemeine Befriedigung ausgelöst. Auch bei uns in der Buchhaltung wurden damit die Abschlüsse am 30. Juni, hauptsächlich jedoch am 31. Dezember ganz wesentlich erleichtert und die rasche Spedition der Konto-Auszüge schon in den ersten Tagen des Januar ermöglicht. Diese Art der Zinsenrechnung hat sich bewährt und wird auch in Zukunft beibehalten werden. Dabei wird den Kassen nach Größe und Tragfähigkeit ein einheitlicher Zinssatz angerechnet.

Die Position Steuern mit 94,100 Fr. ist gegenüber dem Vorjahr mit 117,600 Fr. etwas kleiner, da im Vorjahr die volle Wehrsteuer für die ganze Periode pro 1941/42 zur Auszahlung gelangt ist. Die Steuer mag auf den ersten Blick im Vergleich zu Umsatz und Bilanzsumme noch mäßig erscheinen; dazu kommt aber an weitern steuerlichen Leistungen die Coupons- und Stempelsteuer, die in den Effekten-Zinsen direkt zum Abzug gelangten und darum in der Gewinn- und Verlustrechnung nicht

in Erscheinung treten. Pro 1943 waren diese Steuer-Abgaben mit 181,000 Fr. weit höher als die ausgewiesenen direkten Steuern. Diese Abgaben belasten uns unverhältnismäßig höher als andere Banken, wegen des großen Effekten-Bestandes. Tatsächlich leistet unsere Zentralkasse z. Zt. jährlich 275,000 Fr. an Steuern, während die Anteilscheinbesitzer nur ein Entgelt von 203,000 Fr. an Zins ausbezahlt erhalten. Der Fiskus nimmt somit heute weit mehr vom jährlichen Ergebnis als die Genossenschafter selbst erhalten. Wir sehen daraus, welchen Einfluß der Staat und die Gemeinde auf die geschäftlichen Betriebe ausübt.

Mit der Erweiterung des Betriebes mußte das Personal neuerdings ergänzt werden und in Verbindung mit den erhöhten Teuerungszulagen, erweiterten sich die Personal-Unkosten um 31,000 Fr. Der Verwaltungsrat hat für die vermehrten täglichen Bedürfnisse des Personals volles Verständnis, dem dann aber auch den heutigen Zeitverhältnissen angepaßte Leistungen zugemutet werden.

Unkosten. Daß bei unserem Verband haushälterisch gewirtschaftet wird, mag daraus hervorgehen, daß die Gesamtunkosten nur 0,28% der Bilanzsumme ausmachen, oder ca. ⅓ des im Bankgewerbe durchschnittlich üblichen Prozentsatzes.

Am Schlusse meiner Bilanz-Betrachtung wiederhole ich folgende Feststellungen:

1. alle Aktiven unserer Zentralkasse bestehen ausschließlich aus erstklassigen Inlandsguthaben;
2. für gute Zahlungsbereitschaft, auch für mögliche außerordentliche Zeitverhältnisse haben wir weitgehende Vorsorge getroffen; große Kassenbestände, Rescriptionen vom Bund und hohe Bestände kurzfristiger Wertpapiere ermöglichen uns, allen an uns herantretenden Liquiditäts-Forderungen gerecht zu werden.

*

Gestatten Sie mir noch einige Bemerkungen.

Es gibt immer noch Kassen, die den Zug der Zeit, der nach Verbilligung der Zinsleihsätze hinzielt, noch nicht voll erfaßt haben und Gelder entgegennehmen zu Leihsätzen, die sich über dem Durchschnitt der üblichen Normen bewegen. Sie ziehen damit vielfach Gelder an aus außerdörflichen Kreisen und aus Kreisen, die für die Raiffeisenbewegung sonst wenig Verständnis zeigen. Die derart fremden Mittel sind es, die bei einer nächsten Gelegenheit, wenn die Geldmarktverhältnisse für sie wieder einmal günstiger liegen, die Einlagen wieder zurückfordern. Diese Leute schaden vielfach nicht nur ihrer eigenen Kasse, sondern sie belasten den Verband mit Einlagen in einem Zeitpunkt, wo er keine nur einigermaßen nutzbringende Verwendung findet.

Ein Wort zur projektierten Postsparkassa. Es sind vorab Leute aus Postkreisen, die diese Frage aufgeworfen haben. Als vornehmster Grund wird die Förderung der Spartätigkeit genannt. Hiezu ist jedoch zu sagen, daß bereits jedes kleine Dorf in der Schweiz Zahlstellen hat, wo Spareinlagen gemacht werden können. Jedenfalls steht die Schweiz als das erste Land der Welt da, was die Dichtigkeit der Sparkassa-Anlagestellen anbelangt, im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Für Ortschaften städtischen Charakters ist für zeitlich wie distanzlich bequeme Einlagestellen bestens gesorgt. Auch für die mehr ländlichen Gegenden ist ein wirkliches Bedürfnis für staatl. Sparkassastellen nicht vorhanden. Unsere Organisation allein, mit den bald 800 Kassen, bedient allein annähernd 1000 Gemeinden als bequemste Spareinlagestellen. Auch die Kantonalbanken mit ihren Filialen und Agenturen und die vielen Lokalbanken betreuen weite Kreise von Einlegern. Das Bedürfnis nach einer Ausweitung der Einlagestellen muß verneint werden. Dies umsomehr, als die Postsparkassagelder dem privaten Kreditbedürfnis weitgehend entzogen würden.

Wir wollen den bestehenden eidg. Betrieben keineswegs das Bedürfnis absprechen. Sie bilden für Post und Eisenbahn bestimmt eine Notwendigkeit, aber neben der großen eidg. Steuerorganisation, die sich z. Zt. ausweitet und Hunderte von neuen Staatsanstellungen schafft, ist ein neuer staatlicher Sparkassa-Betrieb keine Notwendigkeit. Selbständige, unabhängige Sparkassa-Institutionen, die durch gegenseitige Konkurrenz leistungsfähig und beweglich bleiben, dienen der Allgemeinheit weit mehr als neue Staatsbetriebe, die einen Staat im Staate bilden.

Es besteht heute in weiten Kreisen die Ansicht, die Zinssätze werden bei Kriegsende, wenn die Landesgrenzen für den Geld- und Warenverkehr wieder frei werden, mehr oder weniger rasch ansteigen und dann Gelegenheit geboten sein, das Geld wieder lukrativer anzulegen. Dem ist aber entgegenzuhalten, daß in allen Staaten außerordentlich hohe Kriegsschulden angewachsen sind. Bei den großen Staaten sind bereits astronomische Zahlen genannt worden; diese alle haben ein eminentes Interesse an billigen Leihsätzen. Es muß deshalb — geordnete Verhältnisse vorausgesetzt — in Zukunft eine gewisse staatliche Lenkung der Zinssätze vorausgesehen werden. Zinsleihsätze von 4½—6% wie im letzten Weltkrieg und in den Nachkriegszeiten dürften wohl kaum so rasch wiederkehren.

Meine Herren!

Unsere Zentralkasse ist, wie bereits betont, heute mehr denn je als Geldanlagestelle tätig. Sie hat damit für weite Kreise unserer Kassen eine außerordentlich wichtige und verantwortungsvolle Funktion übernommen. Mangels passender Anlagegelegenheit im eigenen dörflichen Kreis hat nun der Verband die Anlage und die richtige Sicherung dieser Gelder übernommen. Ohne den Rückhalt bei der Zentralkasse hätten heute Dutzende von Kassen größte Mühe, passende und solide Geldverwertung zu finden. Die finanziellen Vorteile der Zentralkasse betrugen pro 1943 hauptsächlich auf dem Zinsengebiet und durch die Verbilligung der Revisionen mindestens 1 Mill. Fr. und es beweist der Verband damit, daß er nicht von den Kassen lebt, sondern seinem Zwecke entsprechend, ihnen dient und Stütze ist.

Wir sind uns anderseits voll bewußt, welches Vertrauen uns von Seiten der angeschlossenen Kassen entgegengebracht wird. Wir danken dafür und werden uns ferner alle Mühe kosten lassen, das uns so reichlich geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen. Ich schließe mit wärmstem Dank an die Verbandsbehörden, an das eigene Personal, an alle angeschlossenen Kassen und bitte Sie um Ihre geschätzte Mitarbeit auch fernerhin.

Sodann referierte Dir. Heuberger in seinem aufschlußreichen

Bericht über den Stand der Kassen und die Tätigkeit der Revisionsabteilung

mit folgenden begeisternden Worten:

Herr Präsident,
Hochverehrte Gäste,
Liebe Raiffeisenmänner!

Dem gedruckten Bericht vorgängig, der wegen außerordentlicher militärischer Beanspruchung unseres Personals und in der zuständigen Druckerei erst in der 2. Hälfte dieses Monats erscheinen kann, gestatten Sie mir einen kurzen Jahresüberblick.

In eindrucksvoller Weise haben im Laufe der letzten drei Monate, in 750 Landgemeinden die Raiffeisenmänner des Dorfes Rückschau auf ihre Jahresarbeit gehalten. Mit hoher Befriedigung durften sie an der zahlreich beschickten Jahrestagung, die oft der größte Saal des Dorfes kaum zu fassen vermochte, von prächtigen Erfolgen ihres genossenschaftlichen Selbsthilfewerkes vernehmen. Sie konnten sich freuen über den steigenden materiellen und moralischen Nutzen harmonischer, von Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft getragener Zusammenarbeit im Interesse des Allgemeinwohls.

Und heute — heute gilt es, die zusammengefaßten Jahresresultate unserer 750, über alle 22 Kantone verstreuten gemeinnützigen Darlehenskassen zu überblicken und damit ein prächtiges Stück kräftigen Selbstbehauptungswillens unseres Bauern- und ländlichen Mittelstandes zu würdigen. Ist auch die heutige Zeit durch schwere Gewitterwolken verdüstert, so entbehrt sie doch nicht jeden Lichtblickes. Die blühende, von Selbstvertrauen und Gemeinsinn getragene Raiffeisenbewegung ist einer, und zwar einer der schönsten und markantesten, da er auf Männertreue und Selbstvertrauen beruht.

War 1942 für unsern Verband in verschiedener Hinsicht ein Rekordjahr, so sind die Fortschritte pro 1943 zum Teil noch größer.

So ist die Bilanzsumme aller Kassen, als dem bedeutsamsten Fortschrittskriterium, um rund 60 Mill. Fr. (gegenüber 54 Mill. Fr. i. V.) gestiegen und erreicht rund 600 Mill. Fr. Die Erhöhung ist vornehmlich auf Zuwachs an Spargeldern zurückzuführen, die um 48 Mill. Fr. auf 344 Mill. Fr. gestiegen sind, während die Obligationenbestände mit 121,7 Mill. Fr. um einige Hunderttausend zurückgegangen, und die Kt.-Krt.-Gelder um 10 auf 74 Mill. Fr. gestiegen sind. Die Zahl der Spareinleger hat sich um rund 19,000 auf 272,000 erweitert. In 10 Kantonen wurden 22 Kassen neu geschaffen, zu denen sich im laufenden Jahre bereits weitere 15 gesellten, sodaß unser Verband heute 767 Institute umfaßt. Auflösungen oder Austritte waren wie seit vielen Jahren keine zu registrieren. Der Mitgliederbestand ist um 3000 auf über 72,000 gestiegen.

Die Zahl der Darlehen und Kredite hat sich um weitere 1000 auf 85,213 und die totale Darlehens- und Kreditsumme um 33 Mill. Fr. auf 403 Mill. Fr. erhöht. Unter den neuen Darlehen haben die Hypotheken am meisten zugenommen, indem sie um 26,5 Mill. Fr. auf 341 Mill. Fr. angestiegen sind und damit rund 56% der gesamten Aktiven ausmachen. Trotzdem sich die Kassen auch an der Finanzierung zahlreicher Bodenameliorationen beteiligten, haben die Neuanlagen wie im Vorjahre das Kreditbedürfnis wesentlich überstiegen, sodaß rund 28 Mill. Fr. oder 45% des Zuwachses als Liquiditätsreserve zur vor-

übergehenden Anlage bei der Zentralkasse gelangen mußten. Die liquiden Mittel erreichten damit mehr als 20% oder den bisherigen Höchststand, und es verfügen die Raiffeisenkassen heute über eine Zahlungsbereitschaft, welche weitgehenden Bedürfnissen aus eigener Kraft zu genügen vermag. Der Eingang an Zinsen und Amortisationen war besser als in irgend einem Vorjahr.

Bei einer durchschnittlichen Zinsspannung von nur 0,66% wurde ein totaler Reingewinn von 1,7 Mill. Fr. erzielt. Dieser war aber nur möglich, dank relativ hoher Verzinsung der überschüssigen Gelder durch die Zentralkasse, wegen den bescheidenen Verwaltungskosten und weil die gesamten Verlustabschreibungen nicht einmal ganze 7000 Fr. ausmachten.

Die Unkosten, worunter sich rund ½ Mill. Fr. Steuern an Bund, Kantone und Gemeinden befinden, beliefen sich insgesamt auf 1,8 Mill. Fr. oder durchschnittlich 0,38%, der Bilanzsumme, während vergleichsweise der mittlere Unkostenkoeffizient im Bankgewerbe nahezu 1% ausmacht.

Diese wenigen Zahlen mögen dartun, daß sich unsere aus dem gesunden Volkswillen heraus gewachsenen Genossenschaftsgebilde im abgelaufenen Jahre auf der ganzen Linie im Zeichen eines erfreulichen zahlenmäßigen Fortschrittes bewegten und mit bescheidenem finanziellen Aufwand, aber bei einem oft an Heroismus grenzenden Gemeinsinn prächtige Leistungen vollbracht wurden.

Die gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse, weiterhin gestiegenes, durch 40jähriges, rückschlagfreies Fortschreiten begründetes Vertrauen, aber auch steigender Wille zur dörflichen Selbstverwaltung des Geldes geben die Erklärung zu diesen Resultaten, die jeden Mitarbeiter, jeden Freund und Gönner des Raiffeisenwerkes mit lebhafter Genugtuung erfüllen dürfen.

Abgesehen, daß die Raiffeisenkassen in manchen Gegenden zu einem bedeutsamen Zinsfußregulator geworden sind, von dem auch außenstehende Kreise namhaft profitieren, darf der materielle Vorteil dieser Selbsthilfe-Kreditinstitute pro 1943 auf wenigstens 3 Mill. Fr. geschätzt werden.

Auch die zahlreichen Nebenzweige des Verbandes weisen steigende Verkehrszahlen auf.

Das Geschäftsbücherdepot versandte in gegen 7000 Sendungen für nahezu 100,000 Fr. Bücher und Formulare; die Verbandsblätter haben eine Auflage von 20,000 überschritten. Die Bürgschaftsgenossenschaft zeigt steigende Beanspruchung, die eigene Lohnausgleichskasse leistet ebenso gute Dienste, wie die Inkassostelle, welche allerdings vornehmlich mit Quellensteuerrückforderungen beschäftigt war, während die stark gebesserten Zinsen- und Amortisationseingänge den Einzug von Forderungen in den Hintergrund treten ließen. Das Sekretariat widmete sich in aufmerksamer Pflege der Gesunderhaltung und dem Innenausbau der Kassen, sowie der Wahrung der Kassainteressen gegenüber Behörden und Gesetzgebung und nicht zuletzt der zweckmäßigen Ausgestaltung der Generalversammlungen. Insgesamt wurden vom Sekretariat und der Revisions-Abteilung 110 Vorträge gehalten.

Die schweizerischen Raiffeisenkassen präsentieren sich aber nicht nur als blühende, wirtschaftlich nützliche, sondern auch als gesunde, vorwärtsstrebende Gebilde von steigender Leistungsfähigkeit. Der Zeitpunkt ist gekommen, wo die Raiffeisenkasse das besondere Merkmal einer fortschrittlichen Landgemeinde geworden ist. Sämtliche Kassen stehen in Eigenverwaltung der zumeist von Bauern, Mittelstandsleuten und Arbeitern betreuten örtlichen Kassaorgane, und blicken als freie, unabhängige Institute hoffnungsfreudig in die Zukunft.

Die über 700, von unseren pflichteifrigen Revisoren durchgeführten Geschäftsprüfungen haben gezeigt, daß sich die Kassen nicht nur in kräftigem Vorwärtsschreiten befinden, sondern auch gesund und lebenskräftig dastehen und nicht bloß als vorteilhafte Spar- und Kreditstellen von großem Nutzen sich ausweisen, sondern auch erzieherisch einen wohltätigen Einfluß ausüben.

Die Bilanzen sind intakt, die Einleger vollauf gesichert und keinerlei Bankverpflichtungen bestehend. Unterstützt von dem im Dienste der Kassen aufgehenden Verband besorgen gegen 7000 mit oft bewundernswerter Hingabe tätige Kassiere, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder die zuverlässige, von hohem Verantwortungsbewußtsein getragene Verwaltung und schließlich sorgen 18 Kantonal- oder Regionalverbände als wertvolle „trait d'union" zwischen Kassen und Verband für eine einträchtige Zusammenarbeit, wie wir sie jedem schweizerischen Wirtschaftsverband nur wünschen können.

Quantitativ und qualitativ hat sich die schweizerische Raiffeisenbewegung noch nie in so befriedigender Verfassung befunden wie heute. Sie zeigt, was unser bodenständiges Landvolk aus eigener Kraft zu leisten vermag und daß in ihm prächtige Kräfte schlummern, die nur darauf warten, geweckt und in selbsttätige Bewegung gesetzt zu sehen.

Das Geheimnis dieser Tatsachen liegt aber nicht so sehr auf wirtschaftlichem als auf sozial-ethischem Gebiet, liegt im prächtigen, von Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft getragenen Geist, der unserer Bewegung innewohnt. Der Umstand, daß über 750 Raiffeisenkassen mit 600 Mill. Fr. Bilanzsumme und 1200 Mill. Fr. Jahresumsatz bestehen, gibt zwar außenstehenden Kreisen zuweilen Veranlassung zur unzutreffenden Vermutung, die Raiffeisenkassen hätten sich zu Banken entwickelt. Diese Behauptung ist falsch, grundfalsch, weder machen sie andere Geschäfte noch sind sie den Grundsätzen untreu geworden; das sich in steigenden Verkehrsziffern äußernde Vertrauen kann aber doch nicht als Abkehr vom Raiffeisentum bewertet werden.

Wenn auch die Addition heute natürlicherweise größere Zahlen ergibt als vor 20 Jahren, so ist an den ursprünglichen Raiffeisengrundsätzen nicht das Geringste geändert worden. Es kann und darf aber auch nichts geändert werden. Die Raiffeisenkassen können niemals Banken werden, sonst sind sie keine Raiffeisenkassen mehr und verlieren ihre Existenzberechtigung.

Die Verbandsleitung betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, mit größter Aufmerksamkeit darüber zu wachen, daß dieses prächtige Selbsthilfewerk, das der schweizerische Raiffeisenpionier Traber um die letzte Jahrhundertwende dem schweizerischen Landvolk geschenkt, allzeit rein und unverfälscht erhalten bleibt. Damit dies aber allzeit so bleibt, brauchen wir mit der Zeit eine besondere Pflanzstätte zur fortwährenden Pflege echten Raiffeisengeistes, wir brauchen ein in einfache, zweckmäßige Form gekleidetes Raiffeisenseminar, worüber ein späterer Verbandstag zu befinden haben wird.

Verehrte Raiffeisenmänner!

Es ist mir angenehmste Pflicht, Euch am heutigen Tage für die treue Mitarbeit im vergangenen Jahre herzlich zu danken. Nur gegenseitiges Vertrauen hat die neuerlichen Fortschritte ermöglicht. Wir bitten auch weiterhin um treue Gefolgschaft, wir werden auch fürderhin das Vertrauen durch Höchstleistungen gegenüber Euren Kassen zu rechtfertigen suchen. Mein Dank geht aber auch an alle Freunde und Gönner, darunter ganz speziell an den Schweizer. Bauernverband, vorab an seinen hochverehrten prominenten geistigen Leiter, Hr. Prof. Dr. Laur, dann aber auch an den Präsidenten, Hr. Staatsrat Porchet, und nicht zuletzt an den heutigen Bauernsekretär Prof. Dr. Howald.

Meine Herren Delegierte!

Die erste Aufgabe der Raiffeisenkassen ist zu einem schönen Teil gelöst. Die Sparsinnförderung hat einen Stand erreicht, daß heute z. B. in Bergdörfern 80, 90 bis 100% der Einwohner Spareinleger der Dorfkasse sind und damit mehr als genügend Mittel zur Befriedigung der Kreditbedürfnisse vorliegen. Der Bauer, insbesondere der Bergbauer kann in hunderten von Dörfern in bequemer und zweckmäßiger Form seinen Kredit im eigenen Dorf befriedigen und es erweist sich die Raiffeisenkasse als vornehmstes Selbsthilfemittel auch wenn es in offiziellen Kundgebungen zur Verbesserung der Lage der Bergbevölkerung nicht einmal genannt wird.

Die weitere, ebenso hohe und schöne Aufgabe bleibt zu einem wesentlichen Teile noch zu vollbringen übrig: die Pflege und Förderung der Dorfkultur, als Bestandteil der Förderung echten Familien- und Gemeindegeistes, von dem in weitem Maße das gesunde Fortkommen unseres demokratischen Staatswesens abhängig ist.

Freiheit und Unabhängigkeit gehören zu den höchsten geistigen Gütern, die uns Eidgenossen gegeben sind. Mögen die Kriegsverhältnisse auch zu mannigfachen, im wohlverstandenen Landesinteresse erfolgten Beschränkungen geführt haben und noch weiter führen, der Tag wird kommen, wo der „Pur suveran", der freie Bauer, sich bemerkbar machen und Rechte zurückfordern wird, die jedoch nur mit Pflichten verbunden sein können. Und da wird dem Genossenschaftsgedanken, dem auf sozialem Verständnis beruhenden Solidaritätsgedanken, der auf Freiwilligkeit beruhenden Selbsthilfeidee auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens nicht nur erhöhte wirtschaftliche, sondern auch staatspolitische Bedeutung zukommen.

In einer seiner letzten Reden erklärte Bundespräsident Stampfli:

„Für die Landwirtschaft ergibt sich die Pflicht, durch vermehrte Selbsthilfe und rationelle Betriebsweise ihre Produktionskosten so zu gestalten, daß ihre Preise für die übrige Wirtschaft nicht zu einer unerträglichen Belastung werden."

Selbsthilfe, individuelle, wie genossenschaftliche, ist demnach ein Gebot der Stunde.

Raiffeisenmänner!

Freudig bewegt über das in harter Arbeit unter großen Opfern und im Kampf gegen mannigfache Schwierigkeiten Erreichte blicken wir zurück auf ein weiteres erfolgreiches Geschäftsjahr.

Danken wir dem Herrgott, daß er uns die Kraft gegeben, dieses schöne Werk zum Wohle unserer Mitmenschen zu erweitern. Und wenn es Gesetzgebungen und Behörden oder Banken gibt, die unsere solide,

saubere und uneigennützige Arbeit am Volkswohl verkennen, oder sie hemmen wollen, dann wollen wir ihnen durch weitere gute Leistungen auf grundsatztreuer Raiffeisenbahn den Beweis erbringen, daß Raiffeisendienst ist:

ein vornehmes Stück Genossenschaftsdienst,
ein edles Stück Gemeinschaftsdienst, und
ein erhabenes Stück Vaterlandsdienst.

Im Anschluß an diese beiden Berichte über die Zentralkasse und die Tätigkeit der Revisionsabteilung erstattete Nationalrat Alban Müller folgenden

Bericht des Aufsichtsrates:

Herr Präsident,
Verehrte Gäste,
Liebe Raiffeisenmänner!

Daß es uns möglich ist, im 5. Weltkriegsjahr über Zentralkasse und die angeschlossenen Kassen Bericht zu erstatten, muß als ein außerordentliches Glück bewertet werden. Da muß ich den Dank an Gott für die große Bewahrung, die bis auf den heutigen Tag unserem Lande, unserem Volke und unserer Wirtschaft zuteil geworden ist, an die Spitze meiner Ausführungen stellen. Dieser großen Tatsache gegenüber sind alle unsere Sorgen und Nöten, all' unsere Vorschriften und Einschränkungen, unbedeutend; und klein, sehr klein und undankbar ist, wer dieses Große nicht anerkennt.

Der Aufsichtsrat hat gemeinsam mit der Revisions- und Treuhand A.-G. Revisa im Jahre 1943 in drei Revisionen die Geschäfte geprüft und die Bilanz per 31. Dezember 1943 und die dazugehörige Gewinn- und Verlustrechnung im März dieses Jahres in mehrtägiger Revision einer genauen Prüfung unterzogen. Die Zentralkasse hat uns alle Unterlagen zur Verfügung gestellt und die verlangten Auskünfte erteilt. Ich kann Ihnen namens des Aufsichtsrates die Erklärung abgeben, daß die Jahresrechnung nach Form und Inhalt gemäß den gesetzlichen, statutarischen und reglementarischen Vorschriften aufgestellt ist, und daß die Bestimmungen des Gesetzes über die Banken und Sparkassen und dessen Vollziehungsverordnung eingehalten wurden.

Zu der in Ihren Händen befindlichen Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung haben wir folgende Bemerkungen und Ergänzungen anzubringen:

Die Bilanzsumme ist wieder außerordentlich stark, von 136,1 Mill. Fr. auf 164,1 Mill. Fr., also um 28 Mill. Fr. gestiegen. Diese starke Bilanzvermehrung ist einerseits sehr erfreulich, bringt aber anderseits auch Sorgen, da bei den erschwerten Anlagemöglichkeiten Ertrags-Reserven und Eigenkapital nicht Schritt halten können.

Die Bilanzvermehrung kommt fast ausschließlich von den Kassen, indem diese 26,6 Mill. Fr. mehr als im Vorjahre beim Verbande anlegten, und zwar 2,6 Mill. Fr. auf Sicht und 24 Mill. Fr. auf Zeit. Die Zinssätze bewirkten eine Bevorzugung der Zeitgelder; sie sind heute auf total 83,7 Mill. Fr. angewachsen, während die Sichtgelder auf 54,35 Mill. Fr. zurückbleiben. Es ist das zu begrüßen und zeigt die Einsicht der Kassenverwaltungen, die die Lage richtig beurteilen, da im Gegensatz zum letzten Weltkriege die Geldmarktverhältnisse und die Zinsfußentwicklung eine andere Richtung genommen haben, und der staatliche Eingriff sich bemerkbar macht. Die Politik des billigen Geldes liegt heute im Staatsinteresse, bringt aber den Banken keine vermehrten Einnahmen von der Zinsenseite her. Im Interesse der Sparer aber sollten die heutigen Sätze nicht mehr unterschritten werden.

Die beiden großen Konterpartien zum Zuwachs der Kassaguthaben liegen zu 93% in den Wertschriften und Hypothekaranlagen, wobei sich die Hypothekaranlagen gegenüber dem Vorjahresstand um ca. 11% und die Wertschriften um ca. 31% erhöht haben.

Das größte Aktivum der Bilanz ist der Wertschriftenbestand mit 85,25 Mill. Fr.

Im Berichte der „Revisa" heißt es:

„Die Bewertung der kotierten Effekten bewegt sich unter den maßgebenden Kursen des Bilanztermins. Die Kassaobligationen sind sehr vorsichtig eingestellt. Gesamthaft darf erklärt werden, daß die Bewertung der Wertschriften den gesetzlichen Grundsätzen entspricht. 30% vom Effektenportefeuille sind bereits in den Jahren 1944 und 1945 fällig und bedeutet das eine große Liquiditätsreserve. Dadurch haben allfällige Kursrückgänge — die aber nicht zu erwarten sind — für die bilanzmäßige Bewertung nur vorübergehende Bedeutung."

Der Wertschriftenbestand wird von Herrn Dir. Stadelmann in vorzüglicher Weise geleitet und ich möchte ihm speziell für diese Mühen danken.

Das zweitgrößte Aktivum sind die Hypotheken mit 39,17 Mill. Fr. Hinter der Vermehrung von 4 Mill. Fr. steht mehr Arbeit als der Laie sich vorstellt. Der Kampf um gute Hypotheken geht weiter. Wir konstatieren, daß die Auswahl der Hypothekarschuldner mit Sorgfalt erfolgt. Trotz dem großen Zustrom der Gelder befolgt die Leitung nach wie vor den gesunden Grundsatz, unter Verteilung der Risiken über eine gewisse Höhe des Engagements nicht hinauszugehen und Pfänder, deren Qualität im besonderen Maße den Schwankungen der Konjunktur unterworfen ist, zu meiden. Die gute Qualität der Anlagen geht im übrigen unverändert aus einem überraschend guten Zinseingang hervor.

Ein weiteres großes Aktivum der Bilanz ist das Wechselportefeuille, das bei einer Zunahme von 3.34 Mill. Fr. auf 8,43 Mill. Fr. stieg. Es sind zur Hauptsache Schatzanweisungen der schweizerischen Eidgenossenschaft. Irgendwelches Verlustrisiko liegt nicht vor.

Bei den Passiven fallen außer den oben erwähnten Kasseneinlagen noch die Publikumsgelder auf. Sie sind zwar nur leicht um 300,000 Fr. auf 13,15 Mill. Fr. gestiegen, aber im Gegensatz zu den Kassaeinlagen ist hier mehr ein umgekehrter Vorgang zu konstatieren. Dort von Geld auf Sicht in Geld auf Zeit, hier von der Obligation zum Sparbüchlein. Hier spiegelt sich die Nervosität der Zeit und die Erwartung eines höheren Zinssatzes wieder.

Die Liquidität oder Zahlungsbereitschaft übersteigt die gesetzlichen Erfordernisse wesentlich. Sie genügt auch praktisch den gegebenen Verhältnissen und ist sorgfältig Rücksicht genommen auf die Struktur der fremden Gelder. In sturmbewegter Zeit würde es ein großer Fehler, besonders bei einer Girobank, sein, das Liquiditätsprinzip zu mißachten.

Meine Herren!

Noch einige Bemerkungen zur Gewinn- und Verlustrechnung! Die Ertragsrechnung kann naturgemäß — infolge der zu schnellen Bilanzvermehrung — nicht voll befriedigen.

Die Aktivzinsen stiegen um 303,892.98 Fr. auf 3,96 Mill. Fr. während die Passivzinsen um 371,915 Fr. auf 3,18 Mill. Fr. anstiegen. Dies ergibt den eklatanten Beweis, daß der Verband den Einlegern gegenüber sehr zuvorkommend ist. Die Kassen sind dem Verbande zu großem Dank verpflichtet. Der Ertrag stieg nur von 771,458.13 Fr. auf 839,480.15 Fr. Dank der Zurückhaltung in den Unkosten, sie erhöhten sich nur um 1,4%, und dank des vorübergehenden Wegfalles des Wehropfers konnte ein Reingewinn herausgewirtschaftet werden von 413,343.57 Fr., das ist nur 28,500 Fr. mehr als im Vorjahr. Hier liegt der Grund, daß es nicht angängig ist, die Geschäftsanteile mit mehr als 4% zu verzinsen, denn 1% macht ca. 50,000 Fr. aus, und diese sind nötig, um den Reservefonds zu stärken von 1,65 Mill. Fr. auf 1,85 Mill. Fr. Der Reservefonds ist sehr bescheiden und wir müssen unser Augenmerk darauf richten, denselben zu vergrößern. Nicht nur starke Kassen, sondern vor allem ein starker Verband tut uns allen not. Der Verband ist das Kriterium unserer Bewegung.

1942 ergaben eine Mill. Fr. Bilanzzuwachs eine Zunahme von 1750 Fr. Reingewinn.

1943 ergaben eine Mill. Fr. Bilanzzuwachs eine Zunahme von 1000 Fr. Reingewinn.

Der Ertrag und damit der Reingewinn ist kleiner infolge der großen Barbestände, infolge der vorsorglichen Abschreibung auf Effekten. Dies letztere erscheint uns durchaus richtig und wird uns Enttäuschungen fernhalten. Wir sind der Direktion dankbar für diese Bilanzwahrheit. Der Umsatz der Zentralkasse erhöhte sich um 104 Mill. Fr. auf 756,5 Mill. Fr. und gibt zu keinen Bemerkungen Anlaß.

Meine Herren!

Die Entwicklung der schweizer. Darlehenskassen erfüllt uns mit großer Freude. Die Gesamtbewegung hat mit 3000 neuen Raiffeisenmännern und 22 Kassengründungen wieder einen großen Schritt vorwärts getan. Wir grüßen diese neuen Raiffeisenmänner herzlich. Es zeigt sich, daß die Raiffeisenidee vorwärts marschiert, ohne daß sie gestoßen werden muß. Das liegt in der guten Idee der Sache selber und in der fortschreitenden Erkenntnis des Landvolkes, daß Selbsthilfe und Unabhängigkeit im wirtschaftlichen Leben auch von der monetären Seite angepackt werden muß. Daß unsere Gesamtbewegung in Zahlen ausgedrückt, die Bilanz um 59,4 Mill. Fr. auf 599,8 Mill. Fr. erhöhte und die Reserven auf 21,7 Mill. Fr. steigerten, ist ein prächtiges Zeugnis für unsere Landbevölkerung. Mehr denn je geht die dörfliche Geldwirtschaft durch unsere Kassen, denn nur so war es möglich, den Umsatz um ein Fünftel auf 1219 Mill. Fr. zu erhöhen.

Unsere Raiffeisenkassen müssen Symmetrie und Rhythmus haben. Wie jeder Bau auf Symmetrie beruht, so auch unsere Kassen: Gläubiger und Schuldnerzinsen, Bilanz und Reserven müssen in geordneten Verhältnissen zueinander stehen, und da müssen die Revisionsbemerkungen als das was sie sind, als gutgemeinte und notwendige Empfehlungen aufgefaßt werden. Und dann brauchen sie Rhythmus, Entwicklung in Breite und Tiefe, es darf kein Still-

stehen geben. Wenn Kassen ihre halben Einlagen nach St. Gallen schikken, die Vorstandsmitglieder aber ihre Hypotheken bei andern Banken placiert haben, so haben diese Herren noch nicht den vollen Raiffeisengeist in sich aufgenommen.

Meine Herren!

Bei der Empfehlung und Besprechung unserer Raiffeisensache geht man oft schüchtern um die Solidarhaft herum, und umgekehrt wird die unbeschränkte Solidarhaft von unseren Gegnern kritisch gewürdigt. Wir wollen die Solidarhaft nehmen als das was sie tatsächlich ist, eine Mahnung an die leitenden Organe an die Verantwortlichkeit im Geschäftsbetrieb. Es ist unmöglich, daß je eine Kasse die Solidarhaft heranziehen muß, wenn die strenge Revision durchgeführt und befolgt wird, wenn die Grundsätze eingehalten werden. Die Kasse, die das nicht tut, steht außerhalb des Verbandes.

Ich frage Sie, ist die Solidarhaft nicht eine große, eine schweizerische Idee? Auf dem Rütli war die erste Solidarhaft. Solidarhaft ist unsere Lohnausgleichskasse, auf Solidarhaft muß die Alters- und Hinterbliebenenversicherung aufgebaut werden. Wer die Solidarhaft als unbedeutend, als „quantité négligeable" betrachtet, der schlägt mit der Axt an den Baum schweizerischen Gedankengutes. Aber auch rechtlich und praktisch ist sie beste Sicherung. All das soll uns aber nicht davon abhalten, die eigenen Mittel zu vergrößern und der Reservebildung gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Da die Zentralkasse in erster Linie darauf bedacht sein muß, den Ausgleich der Kursrisiken möglichst vorsichtig zu gestalten, bleibt ihr für die Bildung großer Reserven, die sie mit Rücksicht auf ihre mannigfaltigen Ausgaben benötigt, praktisch zu wenig übrig.

Wir Menschen kommen und gehen, das Werk muß bleiben. Es ist für die heutige Generation ein Segen, es muß für die kommenden Generationen noch größerer Segen sein. Das Landvolk ist eine Quelle der Kraft für Staat und Wirtschaft, und wir sind berufen, an erster Stelle mitzuarbeiten, damit diese Kraft zum Segen wird. Und wenn heute vom sozialen Kapital gesprochen wird, so machen wir Anspruch darauf, dieses soziale Kapital zu vertreten.

Meine Herren!

Es ist jedes Jahr meine Pflicht, zu danken. Es ist das stets ein „nobile officium". Ich danke dem umsichtigen Herrn Verwaltungspräsident, Herrn Nationalrat Dr. Eugster, und den anderen Herren im Verwaltungsrat für ihre ausgezeichnete Arbeit. Mein Dank gilt dann insbesondere dem Leiter unserer Zentralkasse, Herrn Dir. Stadelmann, der mit größtem Verantwortungsbewußtsein unermüdlich und mit Erfolg tätig ist. Unsere Industrie hat in technischer Vollkommenheit Meßinstrumente für alles Mögliche geschaffen und europäischen Ruf erlangt. Aber was ist ein solches Instrument gegen den menschlichen Empfindungsapparat, gegen das Fingerspitzengefühl? In ausgezeichneter Weise verfügt Herr Dir. Stadelmann über eine technische Sicherheit in der Bewertung und einen starken Wirklichkeitssinn. Möge es uns vergönnt sein, ihn noch recht lange an der Spitze zu sehen. Ich danke auch Herrn Vizedirektor Egger und dem ganzen Mitarbeiterstand auf dem Zentralbüro.

Mein Dank gilt dann Herrn Dir. Heuberger, der als Leiter der Revisionsstelle und als Betreuer der Raiffeisenidee in der Oeffentlichkeit — man darf es sagen — sich aufreibt und bei dem alle Fäden der großen Bewegung zusammenlaufen, und der sich als Hüter der Grundsätze Raiffeisens und Pfarrer Trabers große Verdienste erworben hat. Dank auch seinen Mitarbeitern und den Herren Revisoren, die eine nicht leichte Arbeit Woche für Woche bewältigen und deren Familien Opfer zu bringen haben. Dann danke ich Ihnen, verehrte Herren von den einzelnen Kassen, seien es Vorstands- oder Aufsichtsratsmitglieder, seien es einfache Soldaten unserer Kassen. Den Einlegern, den pünktlichen Schuldnern danke ich im Auftrage des Aufsichtsrates.

Meine Herren!

Wir stellen Ihnen folgende Anträge und bitten Sie, dieselben zu genehmigen:

1. Die vorgelegte Bilanz per 31. Dezember 1943 und die Gewinn- und Verlustrechnung für das Jahr 1943 seien zu genehmigen und den verantwortlichen Organen Décharge zu erteilen.
2. Der Reingewinn von Fr. 413,343.57 sei nach Vorschlag des Verwaltungsrates zu verteilen, wie folgt:

a. Verzinsung der Geschäftsanteile zu 4 Prozent	Fr. 203,480.—
b. Einlagen in die Reserven	„ 200,000.—
c. Vortrag auf neue Rechnung	„ 9,863.57

3. Dem Verwaltungsrat, den Direktoren, den Beamten und Angestellten der Zentralkasse und der Revisionsabteilung sei für die pflichtbewußte und erfolgreiche Arbeit bestens zu danken.

Meine Herren!

Damit bin ich am Schlusse meiner Ausführungen und schließe mit folgenden Gedanken:

Wir sind im 5. Kriegsjahr. Wanderer machen oft den Fehler, daß sie, wenn der Weg zum größten Teil zurückgelegt ist, den Rest nicht mehr ganz ernst nehmen. Mich dünkt, das sei die Lage und darum auch die Gefahr unseres ganzen Volkes in der jetzigen Weltenstunde.

Die lange stille Bewährung muß noch anhalten. Der eiserne Gürtel um unser Land kann sich noch enger schließen. Ja, das letzte Stück ist das schwerste Stück. Gehen wir es voll Vertrauen, versuchen wir hochgemut zu sein, auch wenn der Rücken schmerzt, auch wenn die Seele nach Feierabend sich sehnt.

Die Unabhängigkeit unseres Volkes ist für keine Anstrengung zu teuer. Seien wir ganze Eidgenossen und auch ganze Raiffeisenmänner. Ganzheit ist Einheit, ist Geschlossenheit. Ganzheit ist das Wesen jeder Kunst.

Immer sei ganz, was du bist. Du bist Schweizer, sei ganzer Schweizer, du bist Bauer, sei ganzer Bauer, du bist Arbeiter, sei ganzer Arbeiter, du bist Raiffeisenmann, sei es ganz.

Schiller sagt es: „Immer strebe zum Ganzen. Und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließe dem Ganzen dich an."

Als unser großer Jk. Burckhard einmal eine Einladung zu einem Vortrag ins Ausland erhielt, entschuldigte er sich damit: „Meine ganze Nervenkraft gehört einzig diesem Grund und Boden, du siehst, daß jeder Atemzug seine Verwendung finden kann."

Ja, unser Sinnen und Trachten gehört einzig dem Schweizerland! Cäsar von Arx sagt es in seinem „Land ohne Himmel": Der Krug bleibt kein Krug, wenn er ein Loch hat, so ist es mit der Freiheit: sie ist was sie ist, nur solange als sie ganz ist." Und als man Landammann Hunn fragt, wo man seine Frau beerdigen soll, ruft er aus: „Begräbt sie in Schwyz, wo immer ihr mögt: die Ita ruht in geweihter Erde — denn freier Boden ist immer heiliger Boden.

Und wir Raiffeisenmänner wollen den freien Boden schützen und erhalten, das ist heute wieder unser Gelöbnis."

Die über diese Berichte eröffnete Diskussion blieb unbenützt und die Versammlung genehmigte einstimmig die vom Aufsichtsrat gestellten Anträge.

Die diesjährige Generalversammlung hatte sodann die

Erneuerungswahlen der Verbandsbehörden

für eine neue Amtsdauer von 4 Jahren vorzunehmen. Die 7 Mitglieder des Verwaltungsrates und die 5 Mitglieder des Aufsichtsrates legten ihr Mandat in die Hände der Delegiertenversammlung zurück. Namens der bisherigen Mandatsinhaber erklärte der Präsident des Verwaltungsrates, daß sie — mit einer einzigen Ausnahme — bereit seien, eine eventuelle Wiederwahl für die Periode 1944/48 anzunehmen. Dem aus Alters- und Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Verwaltungsratsmitglied, Hrn. August Golay, widmete der Vorsitzende herzliche Worte des Dankes für seine hervorragende Raiffeisentätigkeit im Dienste der Darlehenskasse Molondin, der er seit ihrer im Jahre 1908 erfolgten Gründung als überaus gewissenhafter Kassier vorstand, und des heute 55 Kassen zählenden waadtländischen Unterverbandes, den er während 16 Jahren mit großer Umsicht und vollendeter Hingabe leitete, insbesondere aber für die großen Verdienste, die er in aller Selbstlosigkeit seit 23 Jahren als Verwaltungsratsmitglied des Verbandes und damit auch als wertvolles treues Bindeglied zwischen Welsch und Deutsch geleistet hat. Als Ausdruck aufrichtiger Sympathie der schweizerischen Raiffeisengemeinde wurde dem verdienten Demissionär ein mächtiges Blumenarrangement in den Landesfarben überreicht.

Für eine Wiederwahl stellten sich zur Verfügung die Herren:

Verwaltungsrat:

Nationalrat Dr. G. Eugster, Präsident, Mörschwil;
Joh. Scherrer, Kantonsrat, Niederhelfenschwil;
Albert Stutz, Großrat, Gansingen;
Jak. Meili, a. Nat.-Rat, Pfyn;
Adrien Puippe, Drogist, Siders;
Felix Schneuwly, Lehrer, Heitenried;

Aufsichtsrat:

Nationalrat Alban Müller, Landw.-Lehrer, Präsident, Olten;
Anton Büchli, Gemeindeammann, Root;
Anton Montavon, Pfarrer, Courroux;
Josef Bloch, a. Vers.-Inspektor, Aesch;
Jos. Dusseiller, Großrat, Corsier.

An Stelle des definitiv ausscheidenden Herrn August Golay schlugen die Verbandsbehörden der Delegiertenversammlung als neues Verwaltungsratsmitglied vor:

Herrn Alfred Rubattel,
Landwirt in Villarzel (Waadt).

Geboren 1895, hat er nach Absolvierung der Primarschule während 4 Jahren die Kantonsschule Lausanne und während 2 Semestern die landw. Schule in Morges besucht. Herr Rubattel ist Kavalleriemajor, Landwirt und Gemeindepräsident von Villarzel und führt den Vorsitz im waadtländisch-freiburgischen Milchverband. Seit 1935 bekleidet er das Amt eines Aufsichtsratspräsidenten bei der Raiffeisenkasse Villarzel und seit 1940 ist er Mitglied und Vizepräsident des waadtländischen Unterverbandes.

Unter der Leitung von Dir. Heuberger erfolgte zunächst die einstimmige Wiederwahl der bisherigen 6 Verwaltungsräte und der 5 Aufsichtsräte, die sich für eine neue Amtsdauer zur Verfügung gestellt hatten, wodurch die große Raiffeisengemeinde in einer eindrucksvollen Kundgebung den bisherigen Behördemitgliedern den Dank und zugleich ihr großes Vertrauen bekundete. Ebenso wurden die beiden Herren Präsidenten, Nationalrat Dr. Gallus Eugster, Mörschwil, für den Verwaltungsrat, und Nationalrat Alban Müller, Olten, für den Aufsichtsrat in ihrem Amte einstimmig bestätigt.

Im Namen der wiedergewählten Verbandsbehördemitglieder verdankte hierauf der Verwaltungsratspräsident Dr. G. Eugster das in sie gesetzte Vertrauen und leitete über zur Wahl des neuen Verwaltungsratsmitgliedes. Nachdem aus der Mitte der Delegiertenversammlung keine andern Vorschläge gemacht worden waren, wurde ebenso einstimmig als 7. Mitglied in den Verwaltungsrat gewählt Herr Alfred Rubattel, den der Vorsitzende mit herzlichen Worten zu seiner ehrenvollen Wahl beglückwünschte.

Herr Rubattel dankte in sympathischen Worten für die seiner eigenen Dorfkasse und der waadtländischen Raiffeisenbewegung durch diese Wahl zuteil gewordene Ehrung und das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versprach, seine ganze Persönlichkeit dafür einsetzen zu wollen, diese Ehrung und dieses Vertrauen zu rechtfertigen.

Hierauf erteilte der Vorsitzende Dir. J. Heuberger das Wort zu einem Referate über

Die Schaffung einer Familienausgleichskasse im Verbande schweizerischer Darlehenskassen:

(Text folgt in nächster Nummer.)

Im Anschluß an die interessanten Ausführungen, die vom Vorsitzenden aufrichtig verdankt wurden, erhob die Delegiertenversammlung folgende von Dir. Heuberger gestellten Vorschläge einstimmig zum Beschluß:

1. Den Gedanken der Verwirklichung einer Familienausgleichskasse im Verbande schweizerischer Darlehenskassen grundsätzlich gutzuheißen;
2. den Verwaltungsrat des Verbandes zu bevollmächtigen, die Idee nach den Normen des waadtländischen Familienschutzgesetzes weiter zu verfolgen und zu verwirklichen.

Damit hat der Verband schweizerischer Darlehenskassen den Grundstein zu einem neuen edlen Sozialwerk christlicher Nächstenliebe und gegenseitiger Solidarität gelegt und seine Zeitaufgeschlossenheit gegenüber sozialen Problemen erneut unter Beweis gestellt.

Nach diesen sorgfältig vorbereiteten und in rascher Folge durchgeführten Versammlungsgeschäften beendigte Verbandspräsident Dr. G. Eugster die imposant verlaufene Tagung mit folgendem

Schlußwort:

Wir stehen am Schlusse unserer Tagung. Bald gehört eine weitere machtvolle Kundgebung für Raiffeisentum und freundeidgenössische Zusammenarbeit der Geschichte an.

Ich danke den Referenten und Votanten für ihre Ausführungen, ich danke unseren Gästen und Ihnen allen für Ihr Erscheinen, den Organisatoren für ihre große und gründliche Arbeit.

Der Acker ist neu bestellt. Festentschlossen, mit Mut, Selbstvertrauen und Gottvertrauen gehen wir an die Weiterarbeit. Grundsatztreue und steigende Leistungen sind das Fundament unseres Tun und Wollens.

Bald 5 Jahre haben wir durchgehalten. Wir halten durch, bis unsere teure Heimat — so Gott will — in die langersehnte Friedenszeit hinübergerettet ist, bis auf den Zinnen Europas triumphieren:

Das Schweizerkreuz der Völkerversöhnung
Das Samariterkreuz der Barmherzigkeit
Das Christuskreuz der alles überschattenden Liebe.

Und nun erhob sich die Versammlung, und alle, zwar jeder in seiner eigenen Sprache, aber alle im gleichen Geiste und in der gemeinsamen Liebe zu Freiheit und Vaterland, stimmten ein in die erhabenen Melodien des „Rufst du, mein Vaterland ...".

Damit hat die 41. Generalversammlung des schweizerischen Raiffeisenverbandes im treuen Geiste schweizerischer Solidarität und wahrer genossenschaftlicher Selbsthilfe ihren erhebenden Abschluß gefunden.

—a—

Finale.

Programmgemäß fanden sich die Delegierten im Anschluß an die machtvolle, von Einigkeit, Geschlossenheit und Zuversicht getragene Raiffeisenlandsgemeinde in den zugewiesenen vier Hotels, Palace, Monney, Excelsior und Suisse zum wohlzubereiteten Mittagessen ein. Dabei ließ der waadtländische Unterverband jedem Teilnehmer als sinniges Andenken an die schöne Tagung ein Waadtländer Weinglas mit Widmung überreichen, welche freudige Ueberraschung Dir. Heuberger vom Gästetisch im feenhaft geschmückten Palace-Saal aus herzlich verdankte.

In weiterer pünktlicher Verfolgung der Tagesordnung sahen sich Gäste und Delegierte um die zweite Nachmittagsstunde ein letztes Mal vereinigt zu einer kurzen Seefahrt auf dem stolzen Dampfer Helvétie. Noch einmal war es der im Banne tiefer Eindrücke stehenden Teilnehmerschar vergönnt, vom See aus die herrliche Bucht mit ihren prächtigen Ufern und Höhen, den von der Krisis heimgesuchten luxuriösen Gaststätten zu überblicken, die so liebenswürdige Aufnahme geboten und den Raiffeisenbesuch so sehr geschätzt hatten.

Ein weiterer Blick galt dem nahen Wallis, dem Raiffeisenkanton par excellence, und schließlich dem unglücklichen Savoyen, um dann nach 1½stündiger Rundfahrt auf dem Obersee, gestärkt durch einen Vesperimbiß, in Vevey an Land zu gehen.

Und nun trennten sich die Raiffeisenmänner, den Männern vom Rütli gleich, nach verschiedenen Himmelsrichtungen, aber im festen Vorsatz, mit neuem Mut der aufs neue lieb gewonnenen Heimat zu dienen, und dies insbesondere zu tun durch den von Nächstenliebe und Gemeinsinn getragenen Dienst bei der heimischen, in sich selbst ein wertvolles Stück Freiheit und Unabhängigkeit verkörpernden gemeinnützigen Dorfkasse, um sich, so Gott will, übers Jahr wiederum im Zeichen des Fortschritts an einem andern Fleck Heimaterde wieder zu sehen.

Benützten die welschen Freunde zur Heimkehr die Lokalzüge, so stand den Delegierten der Nord-, Zentral- und Ostschweiz ein von den Bundesbahnen freundlich zur Verfügung gestellter Extrazug mit 13 saubern Vierachsern zur Verfügung, in welchen sich in behaglicher Weise unter frohgelaunten, gleichgesinnten Miteidgenossen Gedankenaustausch pflegen und nochmals das hohe Glück ermessen ließ, in einer welterschütternden Schicksalsstunde in einer unversehrten, von den Kriegsgreueln verschonten Heimat Tage solch hoher Befriedigung erleben zu dürfen.

Der Verbandstag von Montreux, ein Markstein in der schweizerischen Raiffeisengeschichte, gehört der Geschichte an. Er wird seinen Widerhall finden in einem verstärkten, in schicksalsschwerer Zeit so wichtigen, vaterländischen Durchhaltewillen. Er wird sich widerspiegeln in treuer Erfüllung der Bürgerpflichten, in einer verständnisvollen Einstellung zu den Opfern und Entbehrungen, und in einer freudigen Weiterarbeit am Raiffeisenwerk, das die Stunden edler Freude und Erbauung vermittelt hat und beitragen will, damit die Schweiz ihre hohe politische, wirtschaftliche und kulturelle Mission heute und in der Nachkriegszeit ehrenvoll zu erfüllen vermag.

Bauernstand und Sozialpolitik.

(Korr.) Anläßlich der letzten Sitzung des Großen Vorstandes des Schweizerischen Bauernverbandes wurde u. a. auch ein Beschluß gefaßt über die Richtlinien für die bäuerliche Sozialpolitik. In verschiedenen Vorträgen hat der schweizerische Bauernsekretär Prof. Dr. O. Howald, Brugg, das bäuerliche sozialpolitische Programm näher umschrieben. In den nachfolgenden Betrachtungen greifen wir die wichtigsten Punkte kurz heraus.

Aehnlich wie während und nach dem letzten Weltkrieg geht auch jetzt wieder durch die Welt und unser Volk eine sozialpolitische Grund-

Herr A. Rubattel, das neue Mitglied des Verwaltungsrates.

welle. Die Landwirtschaft wird sich den anbahnenden sozialpolitischen Fortschritten nicht verschließen können und nicht verschließen dürfen, wenn sie auf diesem Gebiete nicht noch mehr ins Hintertreffen geraten will. Mit Hilfe der Sozialpolitik sollen Ungerechtigkeiten und Mißstände der derzeitigen Wirtschaftsordnung beseitigt oder wenigstens gemildert werden. Bis anhin haben namentlich die Arbeiter und Angestellten von den sozialpolitischen Maßnahmen profitiert, während der Bauernstand relativ wenig davon genoß. Die zwei wichtigsten Gebiete der Sozialpolitik sind der Arbeiterschutz und die Sozialversicherungen. Beide haben in der Landwirtschaft bisher wenig Fuß gefaßt. Dem Arbeiterschutz kommt hier bei weitem nicht die große Wichtigkeit zu wie in Gewerbe und Industrie. Die Arbeitszeit läßt sich in den bäuerlichen Betrieben nicht so bestimmt fixieren wie in anderen Berufsschichten. Dennoch wird man sich bestreben müssen, unter normalen Verhältnissen mit dem 10-Stundentag auszukommen. Dazu ist die Einführung und Anwendung einer verbesserter Arbeitstechnik im Bauernbetrieb, sowie leistungsfähiger Geräte und Maschinen notwendig und eine gute Arbeitsorganisation. Ferner wird man der Unfallverhütung in den Bauernbetrieben inskünftig weit größere Aufmerksamkeit schenken müssen als es bis anhin geschehen ist.

Im Gegensatz zum Arbeiterschutz kommt den Sozialversicherungen im Bauernstand zunehmende Wichtigkeit zu. Dr. Wyler vom eidg. statistischen Amt hat in einer Arbeit dargelegt, daß der Bauernstand stark krisenempfindlich ist in seinen Einkommensverhältnissen. Er hat wohl nie an Arbeitslosigkeit zu leiden, aber ihm droht verschiedentlich in Krisenzeiten die Verdienstlosigkeit. Es ist auch festzustellen, daß die bäuerlichen Familieneinkommen recht bescheiden sind unter normalen Verhältnissen, geschweige gar in Krisenzeiten. Eine Untersuchung des Schweiz. Bauernsekretariates über die wirtschaftlichen Verhältnisse von Walliser Bergbauernfamilien hat ergeben, daß selbst im Jahre 1942 die spärlichen Einnahmen die Ausgaben nicht zu decken vermochten. Wir haben eben nicht nur unter den Unselbständigerwerbenden solche in wirtschaftlicher Bedrängnis, sondern auch bei den Selbständigerwerbenden. So konnte beispielsweise in einer Untersuchung einer Fürsorgerin der Stadt Zürich festgestellt werden, daß von den untersuchten Familien in der Stadt Zürich ein Selbständigerwerbender am ungünstigsten gestellt war hinsichtlich seiner wirtschaftlichen Lage. In den Krisenjahren 1931/34 betrug das mittlere Einkommen der Bauernfamilien nach den Untersuchungen der Rentabilitätserhebungen des schweiz. Bauernsekretariates rund 3600 Fr. Damit erreichte es nicht einmal das Existenzminimum für eine vierköpfige Familie in der Stadt Zürich. In den Jahren 1935/38 stieg es allerdings auf 5100 Fr. an. Wir können also feststellen, daß das bäuerliche Familieneinkommen in gewissen Zeiten unter das Existenzminimum sinkt, und wir können weiter feststellen, daß selbst heute, wo die wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft im allgemeinen eine konsolidierte ist, sich Bauernfamilien vorfinden, die noch immer recht ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse aufweisen. Dies gilt speziell von den Bergbauernfamilien, aber auch von landwirtschaftlichen Dienstboten- und Kleinbauernfamilien. Aus diesem Grunde soll aus den Beiträgen der Landwirtschaft an die Verdienstersatzkassen und an die Lohnersatzkassen eine Ausgleichsleistung durch Haushaltungs- und Kinderbeiträge zugunsten der Bergbauern und der verheirateten landwirtschaftlichen Dienstboten eingeführt werden.

Aus diesen kurzen Darlegungen geht jedenfalls hervor, daß unser Bauernstand ein zunehmendes Interesse an sozialpolitischen Maßnahmen hat. Von den Sozialversicherungen befürwortete der Schweizerische Bauernverband seinerzeit das Bundesgesetz über die Krankenversicherung. Auf dem Lande hat sich das Krankenkassenversicherungswesen bisher allerdings noch nicht sehr stark entwickelt, und speziell im Bauernstand besitzt die Krankenkasse noch große Möglichkeiten der Verbreitung.

Bei der Unfallversicherung kann festgestellt werden, daß 60—70 Prozent der Bauernbetriebe eine Unfall- und Dritthaftpflichtversicherung oder eine der beiden besitzen. Hingegen sind diese Versicherungen vom versicherungstechnischen Standpunkt aus betrachtet nach der Meinung von Prof. Dr. Howald noch recht mangelhaft. Die Landwirtschaft ist einer der unfallgefährlichsten Erwerbszweige. Dennoch wird der Unfallverhütung bis anhin viel zu wenig Beachtung geschenkt. Man darf annehmen, daß rund die Hälfte bis zwei Drittel der vorkommenden Unfälle verhütet werden könnten. Daraus geht die große Bedeutung der besseren Unfallverhütung klar hervor.

Die Altersversicherung erhält auch im Bauernstand vermehrte Bedeutung. 1931 war zwar die Mehrheit der Bauern gegen das damalige Gesetz. Eine neue Vorlage muß jenen Schematismus vermeiden und den landwirtschaftlichen Bedürfnissen besser Rechnung tragen. Da die Mobilisierung des Bodenwertes auf Grund des neuen Bodenrechts nur noch beschränkt möglich ist, geraten die alten Bauerneltern oft in eine recht schwierige Lage. Eine Altersversicherung könnte hier wohltätig wirken und auch die Abtretung des Bauerngutes an den Sohn frühzeitiger ermöglichen und erleichtern. Wichtiger noch als die Altersversicherung aber erscheint dem schweizerischen Bauernsekretär im Bauernstand der Familienschutz zu sein. Die Schicksalskurve der Bauernfamilien zeigt, daß gerade die ersten Jahre die wirtschaftlich schwierigsten sind für eine junge Bauernfamilie, weil alsdann die Kinder erheblich kosten, aber noch nicht oder nur wenig mithelfen können. Man darf deshalb nicht nur an die Alten denken bei den sozialpolitischen Maßnahmen, sondern muß auch die Jungen berücksichtigen durch einen aktiven Familienschutz. Die kinderreichen Familien müssen besser unterstützt werden, denn schließlich hängt die Zukunft und die Kraft unseres Volkes von den Kindern ab. Für die schweizerische Landwirtschaft drängt sich deshalb eine Verbindung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung mit dem Familienschutze auf.

An weiteren sozialpolitischen Maßnahmen wären noch die Aussteuerbeihilfe an landwirtschaftliche Dienstboten, der Abschluß eines Gesamtarbeitsvertrages für landwirtschaftliche Dienstboten usw. erwähnenswert.

Die sozialpolitischen Maßnahmen verdienen als Ergänzung zu den wirtschaftspolitischen die volle Beachtung und Förderung in der Landwirtschaft. Sie kommen den schwächsten Gliedern zugute und bringen auch eine wertvolle Hilfe im Kampfe gegen die Landflucht.

Verbandsrevisor Bücheler verabschiedet sich nach glücklich vollbrachter Organisationsarbeit vom Welschwalliser Raiffeisenpionier Adr. Puippe.

Zu eines Jahres Gartenarbeit.

Unheimlich rasch ist es Sommer geworden. Bald steht der längste Tag im Kalender, bald röten sich die Früchte des Sommers in Feld und Wald. Schönwettrige Tage haben das Wachstum stark gefördert. Davon hat nicht zuletzt auch der Garten profitiert. Erst noch haben wir dünnstengelige und zartscheinende Kohlraben in die Erde gepflanzt, schon runden sich Ernten zur ersten Ablese. Freuen wir uns ob all dem frohen Wachstum, ob all dem vielversprechenden Erntesegen auch in diesem Jahr. Unser Entgelt dafür soll ein lebhaft Mitarbeiten und Neubestellen im Garten sein.

Im Gemüsegarten sind zwei Verrichtungen von besonderer und immer wiederkehrender Wichtigkeit: Nachdüngung und Schädlingsbekämpfung. Man kann die Gemüse unter normalen Witterungseinflüssen förmlich „hochhacken". Durch eine regelmäßige Bodenlockerung wird auch das Unkraut stets vorzu vernichtet. Neben dieser Hauptarbeit, dem Hacken, ist auch die Verabreichung von Jauche oder andern flüssigen nährhaltigen Lösungen dem Wachstum sehr förderlich. Viel Aufmerksamkeit erheischt die Schädlingsbekämpfung in dieser Jahreszeit. Seitdem die Hecken und Gebüsche ums Haus und auf dem Felde der Axt weichen mußten, seitdem ist die Zahl der Singvögel stark zurückgegangen. Vermindert wurde dadurch die Polizeiarbeit dieser gefiederten Freunde im Garten. Das Heer der Schädlinge aber tut sich groß. Drahtwürmer, alle möglichen Insekten rumoren im Garten, zerstören den Lauch und Knoblauch, fressen am Kohl, benagen die Rüben. Es gibt der Bespritzungsmittel viele, um diese Schädlinge dem Garten fern zu halten, nur müssen sie frühzeitig und öfters angewendet werden. Wir möchten absichtlich keine „Marke" für Schädlingsbekämpfung nennen, da wir weder von „Maag", noch von „Geistlich", noch von „Sandoz" irgendwie Aktionäre sind. Prüfet alles, das Beste wendet an!

Nun aber ein Wort zur eigentlichen Gartenbestellung. Auf den Juni entfallen immer noch eine Reihe von Saaten und Pflanzungen. Zum Teil bilden sie den Grundstock für die Wintervorräte. Im Mai gesäte Kohl- und Wirzsorten kommen auf abgeerntete Beete, ebenso Rosenkohl. Auch Rettich und Salat kann weiter zur Aussaat kommen. „Viel Salat essen, macht den Arzt vergessen." Ohne Bedenken können wir jetzt auch noch Gurken und Bohnen zur Aussaat bringen. Gewöhnlicher Spinat sollte jetzt nicht mehr in die Beete kommen. Aber lohnen dürfte sich eine Bestellung leeren Pflanzlandes mit „Neuseeländer". Pro Quadratmeter genügt ein Topf mit 2—3 Setzlingen vollständig. Herbstrüben und Randen können auch noch gesät werden, dazu die meisten Küchenkräuter. So ist also dem Gartenfreund im Gemüseland die Arbeit auch an heißen Sommertagen nicht davon gelaufen. Aber so eine Schwitzkur an einem freien Nachmittag tut dem Körper gut. Und nachher trinkt sich ein Glas „Saft", gleich von welcher Färbung, doppelt froh. Und ein Busch rotfarbener Radieschen läßt vergessen, daß der Käse rationiert ist.

Sommer ist es auch im Blumengarten geworden. Es ist ein erfreuliches Zeichen, daß trotz vermehrter Anbaupflicht auch der weniger rentable Blumengarten sein Plätzchen noch behaupten darf. Auf eine ideale Freude und auf ein wenig Schönheitssinn darf man auch in düsteren Zeiten nicht verzichten. Bald zeigen sich ja auch die ersten Rosen im Garten, diese duftenden Blütengebilde, die uns so recht Freude verkünden, schon so oft im Liede besungen wurden. Zur Rosenpflege gehört jetzt das Entfernen aller sich zeigenden wilden Triebe, sowie die Bekämpfung des Meltaus mit Schwefelstaub. Frisch gepflanzte Rosen verlangen öfters einen durchdringenden Wasserguß, ertragen dazu eine bekömmliche Düngung. Für die Herbst- und Frühjahrspflanzungen von Blumenbeeten sind die Aussaaten zu machen. Man denkt dabei an Vergißmeinnicht, Bellis, Goldlack, Freilandnelken, Winterlevkojen. Bei den jungen Dahlientrieben halte man fleißig Nachschau, damit die kleinen Nachtschnecken ihr Unheil nicht anstellen können. In die Rabatten kommen nun auch die Sommerblumen: die Begonien, Tagetes, Sommeraster, Zinnien, Godetien und noch viel anderes mehr. Die angepflanzten Balkonkistchen verdienen ein fleißiges Nachsehen, ein Aufbinden der wachsenden Petunien, Fuchsien, Geranien, ein Düngen in flüssiger Form.

Auf separate kleine Verrichtungen im Blumengarten noch schnell einige Hinweise! Stiefmütterchensamen ist fein und klein. Er soll daher schon aus diesem Grunde in eine ebenso reine, feine und sandhaltige Erde kommen. Frühe Aussaat von Stiefmütterchen gibt auf den Herbst hin schon respektable Pflanzen. — Hortensien werden in den Töpfen oft im Sommer gelblich. Dann ist gewöhnlich der Wasserabfluß im Topf schlecht. In stauender Nässe sind die Wurzeln dieser Pflanze sehr empfindlich. Dann sind Hortensien kalkfliehende Gewächse. In kalkhaltiger Erde und bei kalkhaltigem Wasser ist ihr Gedeihen behindert. Das ist ungefähr gleich, wie wenn man einem Nierenkranken Alkohol, Käse und Saftschinken zustopft. — Speisezwiebeln, um noch einen dritten Hinweis anzuführen, vertragen frischgedüngtes Land sehr schlecht. Es ist auch nicht ratsam, das Land für die Zwiebeln frisch zu graben.

Nun noch kurz den Blick von der Erde weg, damit er hinausschweifen mag in Gottes schöne Natur, wovon zwar unser Garten auch ein Stück ist. Aber die Weite öffnet immer den Blick zur besseren Erkenntnis des Nahen. Feld und Wald und Garten wollen uns Ernährer sein. Diese drei Dinge auf einen Nenner bringen, das heißt sich um alle drei Dinge bekümmern. Helfen wir dem Nachbar bei bäuerlicher Arbeit mit, wenn ein Gewitter droht, wenn eine Verrichtung drängt, wenn sommerliche und herbstliche Arbeit ihn überhäuft. Von den Früchten des Waldes laßt uns nehmen: Erdbeeren und Heidelbeeren, Pilze und Heilkräuter. Und unser Garten, er will uns ja täglich der Ernte teilhaftig machen. Wenn aber ein Bauerngarten auch einmal nicht so gepflegt über den Zaun guckt, dann kein schlechtes Urteil über ihn. Bauernhände können nicht überall schaffen. Und wenn uns der Wald seine Früchte schenkt, so halten wir seine Wege sauber. Garten, Feld und Wald sind den Menschen dienstbar gemacht. Hegen und pflegen wir sie mit Hingabe und Fleiß, damit sie uns Spender der Freude und Geber der Lebenskraft bleiben. J. E.

Zur Wirtschafts- und Geldmarktlage.

Es steht außer Zweifel, daß mit der längst erwarteten, am vergangenen 6. Juni durch die Landung alliierter Truppen auf französischem Boden begonnenen Invasion, der bald 5 Jahre dauernde Weltkrieg in sein entscheidendes Stadium eingetreten ist. Ein letztes gigantisches Ausrichten auf den Endsieg mit höchster Anstrengung, mit letzter Aufpeitschung der Massen steht bevor; alle wirtschaftliche Kraft wird zur Unterstützung der militärischen Macht eingesetzt und damit nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den wenigen neutralen Ländern eine Zuspitzung der zivilen Versorgung zu erwarten sein.

Für unser Land werden Wachsamkeit, Disziplin, verständnisvolle Einstellung zu den behördlichen Verordnungen, zähe Weiterführung der Anbauanstrengungen zu den obersten Anforderungen gehören, um das bisherige imponierende, 5jährige Durchhalten in der Endphase in keiner Weise zu gefährden. Das Herausholen des Menschenmöglichen aus eigenem Boden ist umso notwendiger, als die Zufuhren in den ersten 4 Monaten des laufenden Jahres mit 1,083,000 Tonnen rund 100,000 Tonnen geringer waren als in der gleichen Zeit des Vorjahres und eine zeitweilige völlige Einfuhrsistierung wahrscheinlich ist, bis sich dann beim Weiterschreiten des alliierten Vormarsches von Westen und Süden her wieder günstigere Perspektiven eröffnen.

Daß auch im gegenwärtigen Kriege, wo Millionen von Männern im besten Alter jahrelang der wirtschaftlichen Betätigung entzogen sind, weitere Millionen für die unproduktive Kriegswirtschaft tätig sind, und sich daher gewaltige Schuldenberge erheben, das Währungsproblem heraufbeschworen wird, ist eine durchaus natürliche Folge-Erscheinung. Bereits ist Griechenland, wo sich kürzlich Inflation und wirtschaftlicher Zerfall in aller Deutlichkeit zeigten, das erste wirtschaftlich-monetäre Opfer. Während dort im Oktober 1940 1 Oka (1280 Gramm) Brot 10 Drachmen kosteten, belief sich am 1. Januar 1944 der Preis auf 34,000, am 24. März ds. J. aber auf 260,000 Drachmen! Kartoffeln kosteten pro Oka im Jahre 1940 nur 6, Ende März 1944 aber 300,000 Drachmen. Aehnlich sind die Verhältnisse mit den übrigen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln. Zu den üblichen Kriegserscheinungen mit Massenelend hatte Griechenland das Schicksal des okkupierten Landes zu kosten, in welchem die deutschen Besatzungstruppen alles Kaufbare aufkauften und es mit Reichskassascheinen bezahlten, die anfänglich mit 60 Drachmen gleich 1 Mark bewertet wurden. Die staatliche Notenpresse, die unablässig in Betrieb ist, mußte jüngst zum Druck von 500,000 Drachmennoten übergehen, was an den Papiergeldumlauf in Deutschland und andern Ländern nach dem letzten Weltkrieg erinnert. Bereits erfährt man, daß andere Bal-

kanstaaten in ähnlicher Weise dem Inflationsunheil zusteuern, so Kroatien, Rumänien und Ungarn, womit sich bereits der den Ruinen auf den Schlachtfeldern folgende Währungszerfall, vorab in den okkupierten Ländern, abzeichnet. Um den Zusammenbruch der Währungen in den nach dem Kriege maßgebenden Staaten zu verhüten, nimmt das Währungsproblem in den Nachkriegsplänen der Alliierten einen immer breiteren Raum ein, wobei eine weitgehende internationale Zusammenarbeit unter Führung von England und Amerika im Vordergrund steht und ein internationaler Währungsfonds von 8 Milliarden Dollars die materielle Unterlage bilden soll.

Am einheimischen Geldmarkt ist die ausgesprochene, durch die jüngste Bundesanleihe von fast einer Milliarde Franken keineswegs gestörte starke Flüssigkeit weiterhin das hervortretende Merkmal. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten bei der Notenbank bewegen sich ständig um rund 1500 Millionen Franken herum. Interessanterweise hat auch die Invasion den Markt nur unerheblich beeinflußt und zu keinerlei Panikstimmungen geführt. Auch am Kapitalmarkt zeigte sich nur eine geringe Reaktion. Nachdem vorerst die Kurse der maßgebenden Titel ½—1 % schwächer notierten, zeigte sich nach der geglückten Festsetzung der Alliierten in Nordfrankreich, die offensichtlich positiv bewertet wird, rasch eine gewisse Erhöhung an, was weitere ruhige Einstellung während des Fortschreitens der Besetzung des Kontinents erwarten läßt. Auch der Notenumlauf, der sich seit längerer Zeit um ca. 2900 Millionen Fr. herum bewegt, zeigt keine wesentliche Beeinflussung, welche Tatsache, wohl auch auf den Umstand zurückzuführen ist, daß die zufolge Dollarabgaben immer noch im Ansteigen begriffenen Goldreserven Ende Mai 1944 mit 4372 Millionen Fr. ihren Höchststand erreichten und Noten und Girogeld 100%ig decken, welche Vertrauensbasis in keinem andern Land der Welt vorhanden ist. In der Zinsfußgestaltung begegnet man allgemein der sprichwörtlich gewordenen Stabilität auf nie beobachtetem Tiefniveau, und zwar für Geldgeber wie für Geldnehmer.

Für die Raiffeisenkassen, die in den letzten Monaten für den üblichen Frühjahrskreditbedarf etwas Mittel brauchten und in der 2. Jahreshälfte ein Ansteigen ihrer Einlagenbestände zu erwarten haben, ergibt sich demgemäß ein Festhalten an den in früheren Berichten gewiesenen Sätzen. Für Obligationen kommen bei 4—5jähriger Bindung 3 % und nur bei wenigstens 6jähriger Festlegung 3¼ % in Frage, während Spargelder mit 2½, höchstens aber 2¾ % zu verzinsen sind und für Konto-Korrent-Gelder 1¼—1½ % zur Anwendung kommen sollen. Für erste Hypotheken ist der nirgends zu unterschreitende Satz von 3¾ % anzuwenden, für nachgehende Titel 4 % und für Bürgschaften 4¼ % zu berechnen. Damit besteht eine Zinsmarge, welche erlaubt, die durch die neuen Steuergesetze steigenden Unkosten zu decken und die Reserven in normaler Weise zu speisen, mit a. W. eine solide, verantwortungsbewußte Verwaltungstätigkeit innerhalb des auf Schuldner und Gläubiger Rücksicht nehmenden Raiffeisenrahmens zu gewährleisten.

Solothurner Unterverband.

Bei prächtigem Frühlingssonnenschein tagten am 2. Mai 1944 die solothurnischen Raiffeisenmänner zu ihrer ordentlichen Delegiertenversammlung, diesmal in Mariastein. Es mag dem für die größere Kassenzahl etwas abgelegnen Tagungsort zuzuschreiben sein, daß die Beteiligung mit 111 Mann, von 52 angeschlossenen Kassen, schwächer war als im Vorjahre. (151 Delegierte von 54 Kassen.) Doch nahm die Versammlung einen flotten Verlauf und hinterließ starke Eindrücke.

Der Unterverbandspräsident, Nationalrat Alban Müller, eröffnete die Verhandlungen mit einem Dankeswort für die Bewahrung vor dem bald fünf Jahre dauernden, schrecklichen Weltkrieg und warf anschließend in programmatischen Ausführungen einen Blick in die Zukunft. Jede Zeit hat etwas Gutes; das was gut ist und sich bewährt hat, nehmen wir hinüber in die neue Zeit. Maßstab in unserer Bewegung sind nur die Grundsätze, wie sie Vater Raiffeisen und Pfarrer Traber aufgestellt haben. Die nächsten Jahre werden große Aufgaben bringen, sicher auch für unsere Bewegung. Wir werden sie erfüllen können, wenn wir die Grundsätze hochhalten, in jedem Gliede draußen für eine solide und gesunde Geschäftsführung und für verantwortungsbewußte Kontrolltätigkeit sorgen.

Als Gäste konnte der Vorsitzende begrüßen: Redaktor Wallisser, Dornach, Kantonsrat Zuber, Landwirtschaftslehrer, und als Verbandsvertreter, Vizedir. Egger, während Kantonsrat Cöl. Nußbaumer, langjähriges Mitglied der Verbandsbehörden, nur einem Teil der Tagung beiwohnen konnte und zum eben vollendeten 75. Lebensjahre herzlich beglückwünscht wurde. — Mit pietätvollen Worten wurde der im verflossenen Jahre durch den Tod abberufenen Raiffeisenmänner gedacht, darunter der aktiven Kassiere Jos. Haid (Olten) und A. Altermatt (Zullwil).

Nach Ergänzung des Tagesbüros verlas Aktuar Jäggi, Mümliswil, das wohlgesetzte, von Lehrer Borer (Hofstetten) abgefaßte Protokoll der letzten Delegiertenversammlung, worauf der Präsident die Jahresarbeit 1943 würdigte und zu aktuellen, die Raiffeisenkassen interessierenden Fragen Stellung nahm, und für das bei den Nationalratswahlen erfahrene Vertrauen dankte. Bei unveränderter Kassenzahl stieg die Mitgliederzahl auf 6922, jene der Spareinleger auf 31,877, während die Summe der anvertrauten Gelder um 8,7 Prozent von 57,5 auf 62,5 Mill. Fr. zunahm. Die Umsätze haben um fast 8 Mill. Fr. auf 79 Mill. zugenommen und die Jahresgewinne von Fr. 180,000 erweitern die Reserven auf die Summe von Fr. 2,6 Mill. Unbefriedigend wirken sich die Bestimmungen des Bürgschaftsrechts und über die öffentliche Beurkundung aus, indem hiezu nur die Amtsschreiber und die frei praktizierenden Notare ermächtigt sind. Die Raiffeisenkassen werden dem neu revidierten EG zum ZGB den Kampf ansagen, wenn diese Bestimmung nicht revidiert und nicht in jeder Gemeinde wenigstens eine Instanz ermächtigt wird, Bürgschaften zu beurkunden. Auch das neue Brandversicherungs-Gesetz genieße im Hinblick auf die Schatzungsfragen die Aufmerksamkeit der Raiffeisenkassen und ihres Unterverbandes.

Die vom Unterverbandskassier, Verwalter Sinniger, Erlinsbach, vorgelegte Jahresrechnung schließt per 31. Dezember 1943 mit einem Vermögensbestand von Fr. 2099.35 ab und verzeichnet für das Rechnungsjahr als bemerkenswerteste Transaktion die Beteiligung des Unterverbandes an der soloth. Bürgschafts-Stiftung für landw. Heimwesen mit einem Betrage von Fr. 3000.—.

Unter „Mutationen" konnte der Vorsitzende die Anmeldung der Darlehenskasse Balsthal-Klus zum Beitritt in den Unterverband zur Kenntnis bringen. Vom Bewußtsein geleitet, daß dieser Anschluß im Interesse der Gesamt-Bewegung liegt, welch letztere nunmehr im Namen aller soloth. Raiffeisenkassen auftreten und handeln kann, wurde der Aufnahme diskussionslos und ohne Gegenstimme beigepflichtet.

Anschließend überbrachte der Verbandsvertreter, Vizedirektor Egger, die Grüße der Zentrale, beglückwünschte einleitend den Unterverbandspräsidenten zur ehrenvollen Wahl in den Nationalrat und würdigte die Leistungen und Fortschritte der soloth. Kassen im vergangenen Jahre, welche der steigenden Volksverbundenheit der allzeit krisenfest gebliebenen Raiffeisenbewegung und damit auch der hohen Wertschätzung und ungeschmälerten Aktualität der idealen Grundsätze beredtes Zeugnis ausstellen. Hievon ausgehend sprach der Redner über den echten Raiffeisengeist, verkörpert in den altbewährten und doch so zeitgemäßen Prinzipien, deren kompromißlose Hochhaltung erstes Ziel jeder wahren Raiffeisenkasse und ihrer verantwortungsbewußten Leitung sein muß. In diesem Geiste tätig beweisen die Kassen ihre volle und undiskutable Existenzberechtigung und wirken sie sich zum Nutzen und Segen des schweizerischen Landvolkes aus.

Die Diskussion wurde benützt vom Vorsitzenden, Kassier G. Borer, Hofstetten, Kassier Morand, Nuglar, und J. Kuhn, Dornach. Es kamen Fragen des Bankgeheimnisses, der Beurkundung von Bürgschaften und der Zinsfußgestaltung, über welche sich der Verbandsvertreter noch näher äußerte, zur Sprache. Kantonsrat Zuber, Landwirtschaftslehrer, gab seiner Freude über die Tätigkeit der Raiffeisenkassen Ausdruck, ermunterte zur vermehrten Heranziehung der Jungen zur aktiven Mitarbeit, wodurch gesunde Selbsthilfebestrebungen gefördert und der wahre Raiffeisengeist, der sich besonders im prachtvollen Gedanken der ehrenamtlichen Verwaltung zeige, in die jungen, begeisterungsfähigen Herzen verpflanzt werde.

Mit allseitigem Dank konnte der Vorsitzende punkt 16 Uhr die anregend verlaufene Tagung beschließen. §

Von der Raiffeisenbewegung in Finnland.

Finnland, das vor dem gegenwärtigen Kriege 3,6 Mill. Einwohner zählte, wovon 70 Prozent in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei tätig waren, hat bekanntlich ein sehr ausgedehntes Genossenschaftswesen. Dessen bedeutendster Zweig bilden die Kreditgenossenschaften (Raiffeisenkassen), die wie in der Schweiz um die letzte Jahrhundertwende Eingang gefunden haben, und in der Zahl von über 1200 Kassen an der materiellen Besserstellung und geistig sittlichen Hebung der Landbevölkerung arbeiten.

Trotz der schweren Heimsuchung durch den Krieg konnten sowohl die Lokalkassen als auch ihre Zentralkasse die Tätigkeit in befriedigender Weise fortsetzen, was aus den regelmäßig erschienenen Jahresberichten hervorging.

Der kürzlich erschienene Bericht pro 1943 stellt fest, daß die Kampftätigkeit an der Front unbedeutend war, dagegen die Landesverteidigung die Männer in den besten Jahren für Kriegszwecke so beanspruchte, daß die Arbeitskräfte für die geordnete Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens weitgehend fehlten. Die Landwirtschaft litt ganz besonders unter Mangel an Arbeitern und Zugkraft und konnte nur unter ungeheuren Anstrengungen die verhältnismäßig gute Ernte einbringen. Die Einlagen bei den Geldinstituten nahmen außerordentlich stark zu und es wurden die Steuern bis an die Grenze der Tragkraft erhöht.

Die Raiffeisenkassen verzeichnen pro 1943 einen Einlagenzuwachs von über 1 Milliarde FMk (1 FMk = ca. 10 Schw. Rp.) auf 3435 Millionen. Am stärksten war die Zunahme in den zurückeroberten Gebieten (Karelien). Die Kreditbeanspruchung dagegen war gering. Der Staat leistete Wiederaufbaudarlehen im Betrage von über 300 Millionen FMk. durch die Raiffeisenkassen. Die Einlagen und Guthaben der Kassen bei der Zentrale hielten sich mit 1,12 bzw. 1,14 Milliarden FMk. nahezu die Waage. 1059 Kassen standen im Kreditverhältnis zur Zentrale. Die letztere erzielte pro 1943 bei einem Aktienkapital von 90 Mill. FMk., das im Laufe des Jahres um 30 Mill. erhöht worden war, einen Reingewinn von 5,1 Mill. FMk. Davon wurde eine Dividende von 4½ Prozent ausgerichtet und den Reserven 2,5 Millionen zugeschieden, sodaß sich dieselben auf 55 Mill. erhöhten.

Die Kreditgenossenschaften leisten dem Lande zur Ueberwindung der durch den Krieg heraufbeschworenen Schwierigkeiten wertvolle Dienste und tragen insbesondere bei, die Widerstandskraft des Volkes zu erhalten.

Aus unserer Bewegung.

Aadorf (Thurgau). Am Sonntag, den 7. Mai, versammelten sich 162 Mitglieder unserer Darlehenskasse in der „Linde" zur Entgegennahme von Jahresrechnung und Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. In seiner Eröffnungsansprache ehrte der Vorsitzende, Vizepräsident Heinrich Held, in pietätvoller Weise den am 16. März dieses Jahres verstorbenen Präsidenten Rudolf Heim. Darauf brachte der Vorsitzende den letzten, vom dahingeschiedenen Vorstandspräsidenten selbst noch verfaßten 29. Jahresbericht zur Verlesung. Der Verfasser konnte darin von einem neuerlichen Zunehmen des Gesamtverkehrs um nahezu eine Million Franken auf Fr. 5,191,996.67 berichten. Während sich die Spareinlagen um über Fr. 100,000.— vermehrt hatten, stieg die Bilanzsumme um Fr. 117,000.— auf Fr. 2,544,165.—. Trotz der geringen Zinsfuß-Spanne zwischen den eingelegten und den ausgeliehenen Geldern konnte ein Reingewinn von Fr. 5380.95 erzielt werden, welcher die Reserven auf Fr. 84,888.— erhöhte. Aufsichtsratspräsident Arthur Erni konnte die saubere und exakte Buch- und gewissenhafte Rechnungsführung durch Kassier Hermann Zehnder erneut bestätigen. Die mehrmalig unangemeldet vorgenommenen Kontrollen durch die Aufsichtsbehörden ergaben immer ein sehr erfreuliches Resultat.

Die Ersatzwahlen in den Verwaltungsrat und in die Aufsichtsbehörde wurden im Sinne der Vorschläge der Geschäftsleitung erledigt, indem zum neuen Mitglied und hernach auch gleich zum neuen Präsidenten des Vorstandes das bisherige Aufsichtsratsmitglied Erwin Thalmann gewählt wurde. Der neue Präsident genießt das volle Vertrauen der Kassamitglieder und kennt die Aufgaben, die an ihn herantreten werden. Wir wünschen ihm Glück zu einer segensreichen Tätigkeit im Dienste unserer Kasse und der ganzen Bevölkerung. *

Büttikon (Aargau). Unter dem Vorsitze des bewährten und umsichtigen Präsidenten Traug. Koch versammelten sich Sonntag, den 19. März, im Restaurant zur „Post" die Mitglieder unserer Darlehenskasse zur Entgegennahme der ersten Jahresrechnung. Der Vorstandspräsident gab in einem gut abgefaßten Jahresbericht ein anschauliches Bild über das abgelaufene Geschäftsjahr. Der gewissenhafte Kassier Alfred Koch erläuterte die diversen Bilanzposten, während der Aufsichtsratspräsident, Herr Gemeindeammann Joh. Sax, den erzielten Geschäftsabschluß würdigte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß unsere neugegründete Dorfbank der kleinen Gemeinde zum Segen gereiche. Der Präsident dankte allen für ihre Mitarbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Krieg vorbei sei, bis wir uns in einem Jahr wieder treffen. S.

Dottikon (Aargau). Die am 12. März abgehaltene Generalversammlung unserer Darlehenskasse erfreute sich eines guten Besuches. In seiner Begrüßungsansprache hielt der Vorsitzende, Viehinspektor E. Hübscher, einen kurzen Rückblick auf das heutige Weltgeschehen, dankte der gütigen Vorsehung für alle uns bis heute erwiesenen Wohltaten und übermittelte die Grüße und Glückwünsche der leitenden Organe des Zentralverbandes in St. Gallen zum schönen Rechnungsabschluß.

Das Protokoll der letzten Generalversammlung fand einstimmige Genehmigung. Durch den schriftlichen Bericht des Präsidenten erhielt jeder Teilnehmer ein klares Bild über das abgelaufene Geschäftsjahr und hinreichenden Aufschluß von der Vielseitigkeit der Kasse. Der Kassier, Briefträger Joh. Wietlisbach, referierte in meisterhafter Weise über die einzelnen Zahlen. Er rühmte besonders die guten Zinszahler und freute sich, daß die Jahresrechnung ohne jeglichen Zinsrückstand abgeschlossen werden konnte. Während die Bilanzsumme in unserem zweiten Geschäftsjahre die Höhe von Fr. 126,237.— erreichte, stieg der Umsatz auf Fr. 249,645.—, worüber jedermann sichtlich erfreut war. Der Bericht des Aufsichtsrates stellte fest, daß alle Geschäfte ordnungsgemäß erledigt wurden und der Vorstand bestrebt war, die ihm anvertrauten Gelder vorsichtig zu verwalten. Der Präsident K. Gisi konstatierte mit besonderer Freude, daß trotz der anfänglichen Schwierigkeiten unserer Kasse bereits auch Gemeindegelder anvertraut werden. Dies ist doch ein Beweis, wie ungerechtfertigt der gegen unsere Bewegung ausgelöste Widerstand war. Die Anträge des Aufsichtsrates auf Genehmigung der Jahresrechnung unter bester Verdankung an die leitenden Organe wurden einstimmig gutgeheißen.

Sodann gab der Kassier über die neue eidg. Verrechnungssteuer erschöpfend Aufschluß, worauf der Geschäftsanteilzins ausbezahlt werden konnte. Die Wahlen ergaben eine kleine Aenderung, indem Jos. Wietlisbach infolge Wegzug aus dem Vorstande zurücktrat. An seine Stelle berief die Versammlung Hans Fischer, Schreinermeister, bisher Mitglied des Aufsichtsrates. Als neues Aufsichtsratsmitglied beliebte Oswald Peterhans, Schlossermeister. Alle übrigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden bestätigt.

Mit einem warmen Dankeswort an alle Teilnehmer und dem Wunsche, für den nächsten Rechnungsabschluß eine halbe Million Umsatz erreicht zu haben, schloß der Präsident die von richtigem Raiffeisengeist durchdrungene Versammlung. W.

Kleinlützel (Sol.). Trotz prächtigstem Frühlingswetter fanden sich die Mitglieder unserer Darlehenskasse am Sonntag, den 23. April, fast vollzählig im Gemeindehaus zur ordentlichen Generalversammlung ein. Unter strammer Leitung des Vorstandspräsidenten H. Marti, Lehrer, konnten die Traktanden flott erledigt werden. Ein kurzes, prächtiges Eröffnungswort, das die Weltlage, die Stellung der Schweiz und die allgemeine Entwicklung unseres gemeinnützigen Kreditinstitutes in dieser schweren Zeit schilderte, bildete den Auftakt. Das Protokoll der letzten Generalversammlung wurde verlesen und genehmigt. Dem Jahresbericht des Vorstandspräsidenten sind folgende Angaben zu entnehmen: Die Mitgliederzahl unserer Kasse stieg im abgelaufenen Geschäftsjahre von 164 auf 174. Die Bilanzsumme beträgt Fr. 1,333,044.—, d. h. Fr. 80,000.— mehr als im Vorjahre. Durch die Zuweisung des Reingewinnes von Fr. 3911.— wächst der Reservefonds auf Fr. 125,180.—. Der Vorstand hat in 14 Sitzungen die laufenden Geschäfte erledigt und Darlehen im Betrage von Fr. 173,155.— an die Mitglieder bewilligt. Mit einem Dankeswort an alle, die im Laufe des Jahres als Gläubiger oder Schuldner mit unserer Kasse in Geschäftsverkehr standen, schloß der Präsident seinen Bericht des Vorstandes. Der Kassier Max Hummel hob in seinen Erläuterungen zur Jahresrechnung insbesondere folgende Zahlen hervor: Während sich die Spareinlagen im verflossenen Geschäftsjahre um rund Fr. 100,000.— auf Fr. 677,000.— erhöht haben, sind die Festanlagen infolge verhältnismäßig niedrigem Zinssatz heute etwas unbeliebt geworden und zurückgegangen. Von den uns zur Verfügung stehenden Geldern im Betrage von Fr. 133,044.— sind Fr. 1,012,551.— oder 76 % in Hypotheken angelegt. Als Präsident des Aufsichtsrates gab Ed. Christ in einem flott abgefaßten Jahresbericht Rechenschaft über die Tätigkeit des Aufsichtsrates pro 1943 und beantragte der Versammlung, die Jahresrechnung pro 1943 zu genehmigen und den Geschäftsanteilzins auf 4 % netto festzusetzen, was einstimmig angenommen wurde. Der Kassier orientierte hierauf die Versammlung über die am 1. Januar 1944 in Kraft getretene eidgenössische Verrechnungssteuer.

Bei den Wahlen galt es in erster Linie den leider von uns scheidenden Präsidenten Lehrer Marti durch einen tüchtigen Nachfolger zu ersetzen. Einstimmig wurde als solcher auf Vorschlag des Vorstandes und Aufsichtsrates der bisherige Vize-Präsident Max Tschan-Steiner, Fabrikant, gewählt, worauf ein bisheriges Mitglied des Aufsichtsrates, Briefträger Josef Allemann-Stehli, neu in den Vorstand erkoren wurde. An seiner Stelle kam neu in den Aufsichtsrat Franz Dreier, Hammerwerk, während die übrigen turnusgemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder in ihrem Amte bestätigt wurden. Bei der Umfrage gab die Maschinenanlage noch zu einer längeren Diskussion Anlaß.

Zum Schlusse dankte der scheidende Präsident nochmals allen Mitgliedern für ihre Treue zur eigenen Dorfbank und wünschte der Darlehenskasse auch fernerhin ein gutes Vorwärtskommen durch die Stürme der Zeit. Ver-

trauensvoll auf den Machtschutz Gottes und die eigene Kraft der Zusammenarbeit bauend, wird der Erfolg nicht ausbleiben. — So war auch die diesjährige Generalversammlung eine von treuem Genossenschaftssinn getragene Kundgebung. H.

Menznau (Luzern). Das 6. Geschäftsjahr hat der aufblühenden Darlehenskasse Menznau neue, erfolgreiche Fortschritte gebracht. Bei einem Umsatz von nahezu 4 Millionen Franken stieg die Bilanzsumme um über eine halbe Million. Die Spareinlegerzahl überstieg 250. Das sind Beweise örtlicher Solidarität und Zusammenarbeit, Beweise für die Erfolge aufbauender Raiffeisentätigkeit, so daß die Kasse in der Lage ist, ihren Gläubigern und Schuldnern bemerkenswerte Vorteile zu bieten.

Die Generalversammlung vom 4. Mai war recht gut besucht und nahm einen interessanten Verlauf; die Tagung stand unter der ruhigen, zielbewußten Leitung von Präsident Robert Duß, Lehrer. Nach einem warmen Begrüßungswort an die versammelten Raiffeisenmänner, besonders an den Präsidenten des zentralschweizerischen Unterverbandes, Herrn Lehrer Josef Baumeler, Buttisholz, gedachte der Vorsitzende pietätvoll des leider allzufrüh verstorbenen treuen Mitgliedes Gemeindepräsident Anton Fischer. Das von Lehrer Hermann Dobmann vorzüglich abgefaßte Protokoll der letzten Generalversammlung wurde genehmigt und bestens verdankt. Hernach erläuterte Kassier Josef Unternährer die 6. Jahresrechnung. Mit besonderer Anerkennung durfte auch diesmal wieder festgestellt werden, daß per Ende des Rechnungsjahres kein einziger Schuldner mit Zinszahlung in Verzug war. Der Bericht des Aufsichtsrates, von Hans Reis, bestätigte die solide Verwaltung und restlose Sicherheit der Einlagen und Kredite, was auch der Revisionsbericht des Verbandes festgestellt hatte. Seine Anträge, die Jahresrechnung sei zu genehmigen, der Anteilschein mit 4% netto zu verzinsen und dem Vorstand und dem Kassier für ihre erfolgreiche und pflichttreue Arbeit der beste Dank auszusprechen, wurden einstimmig angenommen. In verdankenswerter Weise orientierte anschließend Verbandspräsident Baumeler in kurz gefaßten Ausführungen über die Anwendung der neuen eidg. Verrechnungssteuer. Die statutarisch zur Wahl kommenden Verwaltungsmitglieder und der Kassier wurden einstimmig für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Zufolge Arbeitsüberhäufung demissionierte Schmiedmeister Hans Achermann als Vorstandsmitglied. Der Ausscheidende war Mitbegründer unserer Darlehenskasse. Die Generalversammlung sprach ihm den wohlverdienten Dank aus. Als Nachfolger wurde einstimmig Josef Sigrist, Unterschlechten, in den Vorstand gewählt. Nachdem auch die weitern Traktanden in rascher Folge erledigt waren, konnte der Präsident, nach Einladung zu einem währschaften Imbiß, die harmonisch verlaufene Tagung wieder schließen, verbunden mit einem warmen Appell, zum weitern Blühen und Gedeihen unserer gemeinnützigen Raiffeisenkasse mitzuhelfen. *

Vermischtes.

Die reichen Zürcher! Im Jahre 1943 gingen im Kanton Zürich an Einkommens- und Kapitalsteuer 58,654,000 Fr. ein, gegenüber 54,640,000 Fr. im Vorjahr. Auf die Stadt Zürich entfielen davon 37,304,000 Fr. Die Ledigensteuer brachte 429,000 Fr., die Erbschafts- und Schenkungssteuer 3,648,000 Fr. und die Billettsteuer 1,492,000 Franken ein, wovon 373,000 Fr. den Gemeinden zukommen.

Ein Gesetz zur Wanzenbekämpfung. Die Stadt Basel hat soviele Wanzen, daß sich der Regierungsrat veranlaßt sieht, umfassende Maßnahmen zu deren Bekämpfung zu treffen. Das Sanitätsdepartement wird eine Gesetzesvorlage ausarbeiten, die unter Mithilfe der chemischen Industrie den Großkampf gegen Wanzen und Läuse vorsieht.

Getreideablieferungen pro 1943. Im Jahre 1943 wurden 18,237 Wagenladungen inländisches Brotgetreide zu je 10,000 Kilo abgeliefert. Das waren rund 5500 Wagen mehr als im Vorjahr. Damit sind aus inländischer Ernte rund zwei Drittel des inländischen Verbrauches gedeckt. Wahrhaftig ein prächtiges Resultat, das unserem Nährstand zur Ehre gereicht. Man darf hoffen, daß die Anstrengungen im laufenden Jahre nicht geringer sein werden, damit selbst im Falle zeitweilen völligen Ausbleibens von Zufuhren das Hungergespenst ferngehalten werden kann.

Zukunftsstaat Schweiz. Im „Aufgebot" zieht Prof. Lorenz aus der zunehmenden „Vergesellschaftlichung" mit der steigenden staatlichen Fürsorge und Lenkung der Wirtschaft den Schluß, daß die Schweiz sich in der Richtung des von gewissen Leuten erträumten Ideals bewege, wo jeder seine Rente bekommt, wo ihm vielleicht noch gesagt wird, wie und wo er sie verzehren soll, so daß schließlich keine Armenhäuser mehr notwendig sind, aber aus der ganzen Schweiz ein gut gegliedertes Armenhaus geworden ist.

Verstaatlichung des Bürgschaftswesens? Der auf Initiative der Kantonalbank Schwyz durch den Kantonsrat geschaffene Bürgschaftsfonds hat in einer Aufklärungsschrift das Volk über diese neue Institution anschaulich orientiert. In den Schlußbemerkungen zu dieser Orientierung wird erklärt:

„Der Bürgschaftsfonds des Kantons Schwyz ist ein Bekenntnis zum Vertrauen in die Ehrlichkeit und das Pflichtbewußtsein des finanziell schwächeren Volksteils und ein Schritt zur Entpersönlichung und Verstaatlichung des Bürgschaftswesens überhaupt."

Kulturdokument aus dem Jahre 1944. „Das schwarze Korps", das Organ der Nationalsozialisten Deutschlands, hat jüngst in einem Artikel über das Heiraten den Satz geprägt:

„Der verantwortungsvolle Mensch muß sich selber als Züchter und gleichzeitig als Zuchtobjekt betrachten."

Zutreffend bemerkt dazu das „St. Galler Tagblatt":

„Ist es nicht erschreckend, daß in diesem Deutschland von heute, das der menschlichen Kultur soviel geschenkt, das der Welt soviel Denker, Dichter, Philosophen, Wissenschafter und überragende Techniker geschenkt, künftighin nur noch der Geist und die Tradition des Zuchtstieres herrschen sollte?"

Hütet euch vor Abzahlungsgeschäften! Zu diesem Thema läßt sich die „Schweizerische Bauernzeitung" in der Juninummer 1944 wie folgt vernehmen:

„Das Abzahlungsgeschäft scheint allmählich auch auf dem Lande üblich zu werden. Bereits werden nicht mehr nur ganze Aussteuern und Einzelmöbel, sondern auch landwirtschaftliche Maschinen auf Abzahlung angeboten. Vor diesem Geschäftsgebaren kann nicht eindringlich genug gewarnt werden. Auf Abzahlung kaufen ist teuer; es widerspricht auch dem gesunden Sinn unsres Volkes. Ganz besonders sollten keine Landmaschinen auf Abzahlung gekauft werden. Wie oft ist es gerade mit solchen noch nicht zu Eigentum gehörenden Dingen so, daß man besonders viel ‚Ungfell' und ständige Reparaturen damit hat."

Die Bilanzsumme der Kantonalbanken ist im 1. Quartal 1944 um 120,1 Mill. auf 8399,5 Mill. Fr. gestiegen. Die Zunahme, an der nahezu alle 27 Institute beteiligt sind, ist vornehmlich auf die Erweiterung der Sichtkreditoren (Konto-Korrent-Gelder) um 87 Mill. und der Spareinlagen um 59,7 Mill. zurückzuführen. Der Bestand der Kassaobligationen ging um 11,2 Mill. auf 1984 Mill. zurück. Unter den Aktiven ist ein Anwachsen der Kassabestände um 120 auf 446 Mill. Fr. und eine Zunahme der Wertschriften um 47 Mill. hervortretend. Die Hypothekaranlagen sind mit 4987,9 Mill. Fr. nahezu unverändert geblieben.

Zum landwirtschaftlichen Entschuldungsgesetz schreibt der freiburgische Bauernsekretär, Nationalrat Philippona, im Jahresbericht der freiburgischen Bauernhilfskasse pro 1943 u. a. folgendes:

„Das Entschuldungsgesetz, das bereits viel Tinte fließen machte, ist noch nicht in Kraft gesetzt worden. Eine Ausführungsverordnung ist jedoch in Vorbereitung. Das Inkrafttreten des neuen Gesetzes war zunächst vorgesehen für den 1. Januar, dann für den 1. Juli 1944, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß eine weitere Verschiebung beschlossen wird. Die Meinungen über diese Angelegenheiten sind übrigens sehr geteilt, und es ist gegenwärtig schwer zu sagen, ob die Entschuldung in der vorgesehenen Form wirklich wünschenswert ist oder nicht. Was uns betrifft, würden wir eine Festigung der Landwirtschaft durch bessere Anpassung der landwirtschaftlichen Preise vorziehen. Wenn sich diese Preise auf einem Niveau bewegen, die eine normale Rentabilität der Landwirtschaft sichert, können wir auf die Anwendung der komplizierten und kostspieligen Entschuldung verzichten."

Ein Angriff auf die Raiffeisenkassen. In der Maisession des freiburgischen Großen Rates ist bei der Besprechung des Geschäftsberichtes der Staatsbank gegen die Raiffeisenkassen zu Felde gezogen worden, die angeblich von ihrem ursprünglichen Zweck abgekommen und kapitalistische Gebilde (!) geworden sein sollen und der Staatsbank unerwünschte Konkurrenz machen.

Wir werden nach näherer Prüfung der Stichhaltigkeit der Vorhalte und Vorliegen des genauen Wortlautes der parlamentarischen Diskussion auf diese Angelegenheit näher zurückkommen.

Eine Ansichtsäußerung aus Kantonalbankkreisen über die Auswirkungen des neuen Bürgschaftsrechtes.

Im Geschäftsbericht der Thurgauischen Kantonalbank für das Jahr 1943 heißt es:

„Mit dem 1. Juli 1942 ist bekanntlich das neue Bürgschaftsrecht in Kraft getreten und die demselben in Bankkreisen von allem Anfang an begegnete Skepsis hat sich als vollauf gerechtfertigt erwiesen. Wie mit Bestimmtheit zu erwarten war und durch die bisherige Praxis bestätigt wird, haben nicht nur die Spesen durch die vorgeschriebene öffentliche Beurkundung gegenüber früher eine ganz erhebliche Steigerung erfahren, die natürlich vom Schuldner

zu tragen ist, sondern auch die dadurch für Schuldner und Bürgen bedingten Umtriebe sind nicht dazu angetan, dem auf Bürgschaft angewiesenen Geldbewerber zu helfen. Es sind denn auch bereits Bestrebungen im Gange, um eine Revision, speziell der rigorosen und von Kanton zu Kanton verschiedenen Beurkundungsvorschriften, herbeizuführen."

Mitteilungen aus der Sitzung der Verbandsbehörden

vom 13. Mai 1944.

1. Die neuen Darlehenskassen:
   Därligen (Berner Oberland), Vermes (Berner Jura), Alvaneu (Grbd.), Montlingen und Kobelwald (St. Gallen), Peney-le-Jorat (Waadt) und Risch (Zug), werden in den Verband aufgenommen, nachdem die Erfüllung sämtlicher Beitrittsbedingungen festgestellt ist.
   Mit diesen 7 Aufnahmen steigt die Zahl der pro 1944 erfolgten Neueintritte auf 14, und es beträgt die Gesamtzahl der angeschlossenen Kassen 767.
2. Dreizehn Kredite, hauptsächlich zur Finanzierung von Bodenverbesserungen, im Totalbetrage von Fr. 629,800.— werden nach eingehender Begründung durch die Direktion der Zentralkasse genehmigt.
3. Zur Vorlage gelangt die Bilanz der Zentralkasse per 30. April 1944. Im Vergleich zum Vormonat hat sich die Bilanzsumme um Fr. 2,3 Mill. auf Fr. 170,4 Mill. verringert. Gegenüber dem 31. Dezember 1943 ist eine Bilanzzunahme von Franken 6,3 Mill. festzustellen.
4. Verbandstag. Der Leiter der Revisionsabteilung orientiert über die Organisation und die umfangreichen Vorarbeiten des kommenden 41. Verbandstages, der die außerordentlich hohe Beteiligung von über 1200 Delegierten aufweisen wird. Die vielversprechende Tagung steht im Zeichen steigenden Interesses an unserer gemeinnützigen Selbsthilfebewegung und wird von zahlreichen Gästen, darunter Staatsrat Dr. Porchet, Vorsteher des waadtländischen Volkswirtschaftsdepartementes und Präsident des schweizerischen Bauernverbandes besucht werden.
5. Von einer Diskussion im freiburgischen Parlament über angebliche Nichteinhaltung der den Raiffeisenkassen durch die Statuten gewiesenen Tätigkeitsgrenzen wird Notiz genommen und eine gründliche Prüfung der Stichhaltigkeit dieser Einwände vorgesehen.
6. Jahresbericht des Verbandes pro 1943. Es wird Notiz genommen, daß außerordentliche militärische Beanspruchung des Druckereipersonals die Herausgabe des Jahresberichtes etwas verzögert hat und derselbe erst im Laufe der zweiten Hälfte Mai zum Versand gelangen kann.
7. Französische Ausgabe der Traberbiographie. Zur Vorlage gelangt die eben aus der Presse gekommene, von Aufsichtsratsmitglied Pfr. Montavon übersetzte Biographie des schweizer. Raiffeisenpioniers Pfr. Traber, dessen Tätigkeit bei den Raiffeisenfreunden der welschen Schweiz ebenso hoch eingeschätzt wird wie im deutschsprechenden Landesteil.

Zum Abschied.

Am Verbandstag in Montreux hat Hr. Kassier und a. Lehrer Aug. Golay in Molondin (Waadt) nach 23jähriger, sehr verdienstvoller Tätigkeit als Mitglied des Verwaltungsrates des Verbandes seinen Rücktritt genommen, nachdem er kürzlich das Präsidium des waadtländischen Unterverbandes niedergelegt hatte. Ein von warmen Dankesworten des Verbandspräsidenten, Dr. Eugster, begleitetes, unter mächtigem Beifall der Versammlung überreichtes Blumenarrangement hat die tiefempfundene Anerkennung der schweizerischen Raiffeisengemeinde an den edelgesinnten Raiffeisenmann und hervorragenden waadtländischen Mitarbeiter des Verbandes lebhaft zum Ausdruck gebracht.

Tiefgerührt von der erfahrenen Ehrung und bedrückt vom Schmerz über den Abschied von einem ihm ans Herz gewachsenen, mit hohem Verantwortungsbewußtsein ausgeübten Mandates war es Herrn Golay nicht möglich, alsogleich seinen Dankesgefühlen Ausdruck zu geben. Er nahm deshalb Veranlassung, in einem Schreiben an die Verbandsdirektion noch einmal die Liebe und Anhänglichkeit an Raiffeisenwerk und Verband zu bekunden, und zwar in einer Weise, welche die hohe Gesinnung unseres lieben Freundes in so feinfühlender Art offenbart, daß wir uns veranlaßt sehen, davon der Leserschaft des „Raiffeisenboten" im Wesentlichen Kenntnis zu geben.

Nach Wiedergabe der unvergeßlichen Eindrücke vom Verbandstag schreibt Herr Golay u. a.:

„Mit dem Lob, das man mir für meine Arbeit im Dienste der Raiffeisenbewegung gespendet hat, wollen wir Denjenigen ehren, in dessen Macht unser ganzes Sein und Wirken liegt. Was ich tun konnte, habe eigentlich nicht ich getan; ich will mich deshalb auch nicht rühmen, noch mich ehren lassen, sondern ich möchte ganz besonders Demjenigen aufrichtig danken, dem allein Ehre und Ruhm gebühren. Ich schulde Ihm meinen ganz besonderen Dank für all' die vielen Vorzüge, die mir zufolge meiner Tätigkeit im Verbande schweizerischer Darlehenskassen zukamen: Neue Aspekte in dieser starken und von höchsten Idealen getragenen Bewegung haben meine Kenntnisse erweitert; ich hatte Gelegenheit, landschaftliche Schönheiten unserer lieben Heimat, die mir sonst unbekannt geblieben wären, zu schauen und Beziehungen mit Persönlichkeiten, die mir fremd geblieben wären, anzuknüpfen. Was aber das Wertvollste war, ich durfte edle Freundschaften mit Behörden und Organen unseres Verbandes und mit wohlgesinnten Männern aus weiten Kreisen schließen.

Wenn diese in den langen Jahren meiner Raiffeisentätigkeit enggeflochtenen Bande nun leider, durch die Umstände gezwungen, gelockert werden sollen, möchte ich nicht unterlassen, immer wieder zu danken für all' die vielen Vorzüge, die ich durch meine Mitarbeit in der Raiffeisenbewegung genießen durfte. Während der kurzen Zeit, die mir in meinem irdischen Leben noch bleiben wird, in der ich erfüllt bin von stiller Sehnsucht nach dem ewigen Leben, das weder Schmerz noch Trennung kennt, möchte ich die Freuden und die Erinnerung an all' das Geschaffene genießen und pflegen.

Mit diesen Gefühlen erlaube ich mir, Ihnen meinen aufrichtigen Abschiedsschmerz über den genommenen Rücktritt aus dem Verwaltungsrat des Verbandes schweizerischer Darlehenskassen zu bekunden und Ihnen zugleich nochmals meinen herzlichsten Dank für all' das, was mir der Verband in dieser Zeit geworden ist, auszusprechen. Ich versichere Sie, daß ich der schweizerischen Raiffeisenbewegung gerne meine Arbeitskraft auch weiterhin noch zur Verfügung stellen werde."

Ehrung eines Raiffeisenpioniers.

Der Bischof von Freiburg, Lausanne und Genf, Msgr. Marius Besson, hat unterm 8. Mai 1944 Herrn Pfarrer Victor Raemy von Morlon, Ehrenpräsident des Welsch-Freiburgischen Unterverbandes der Raiffeisenkassen, zum Ehrenkanonikus der Kathedrale St. Nikolaus in Freiburg ernannt. Diese Auszeichnung ist u. a. auch auf die großen Verdienste zurückzuführen, die sich der Geehrte, durch seine hervorragende Betätigung auf dem Raiffeisengebiete, um die Förderung der Wohlfahrt der freiburgischen Landbevölkerung erworben hat. Die meisten der bestehenden 48 Raiffeisenkassen vom französischen Kantonsteil sind der Initiative und den Orientierungsvorträgen von Pfr. Raemy zu verdanken, der auch den Unterverband gründete und demselben während mehr als 25 Jahren mit viel Umsicht und Tatkraft vorstand. Unsere herzlichsten Glückwünsche dem schlichten, mit vollendeter Hingabe um das Volkswohl besorgten Dorfpfarrer und Raiffeisenmann, der stets auch lebhaften Anteil am gesamtschweizerischen Raiffeisenwerk genommen hat. J. H.

Humor.

Usem Kaserneplatz. Korporal: D'Soldate solled kameradschaftlich sy underenand. Füsilier Großme, was würded Sie zum Bispiel tue, wenn de Füsilier Häfeli zum Esse chäm, d'Chnöpf a der Uniform nanig putzt hett und zum Atrete blase würdi?" — Füsilier Großme: „Ich würdi schnell für en esse, daß er chönnt d'Chnöpf putze."

Das Zeugnis. Frau: „Was soll ich der Mina ins Zeugnis schreiben? Sie hat uns doch bestohlen." — Mann: „Schreib nur: Sie ging uns über alles."

Bilanz des Verbandes schweiz. Darlehenskassen per 31. März 1944.

Aktiven:

	Fr. Rp.	Fr. Rp.
Kassa:		
a) Barbestand	3,493,544.99	
b) Nationalbankgiro	3,604,213.84	
c) Postcheckguthaben	278,594.10	7,376,352.93
Coupons		30,675.55
Bankendebitoren:		
a) auf Sicht	1,301,279.75	
b) andere Bankendebitoren	175,000.—	1,476,279.75
Kredite an angeschlossene Kassen		2,751,486.54
Wechselportefeuille		8,481,005.49
Konto-Korrent-Debitoren		1,850,991.66
davon gegen hyp. Deckung Fr. 532,608.65		
Feste Vorschüsse und Darlehen mit Deckung		2,160,099.80
davon gegen hyp. Deckung Fr. 434,911.70		
Kto.-Krt.-Vorschüsse und Darlehen an Gemeinden		11,217,149.95
Hypothekar-Anlagen		39,644,261.29
Wertschriften		97,229,243.05
Immobilien (Verbandsgebäude)		180,000.—
Sonstige Aktiven		356,897.33
		172,754,443.34

Passiven:

Bankenkreditoren auf Sicht		1,438,638.23
Guthaben der angeschlossenen Kassen:		
a) auf Sicht	51,953,248.01	
b) auf Zeit	93,542,950.—	145,496,198.01
Kreditoren auf Sicht		4,071,033.01
Spareinlagen		5,739,443.52
Depositeneinlagen		2,684,506.25
Kassa-Obligationen		4,938,500.—
Pfandbrief-Darlehen		500,000.—
Checks und kurzfristige Dispositionen		229,773.27
Sonstige Passiven		206,351.05
Eigene Gelder:		
a) einbezahlte Geschäftsanteile	5,600,000.—	
b) Reserven	1,850,000.—	7,450,000.—
		172,754,443.34
Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen (Kautionen)		286,181.50

Puurespruch.

Güeti näh und wyter gäh,
keine wird verarme;
aber üsi chalti Wält
mueß darob erwarme.

Säit de Herrgott, mäit de Puur;
all's cha gspise wärde.
Für di Ryche und di Arme
gohd de Pflueg dor d'Aerde.

Muff Jakob

Notizen.

Effektenverwechslung am Verbandstag in Montreux. 1. Im Hotel „Suisse" in Montreux fehlte ein graublauer Gabardine-Uebergangsmantel mit Firmabezeichnung eines Konfektionsgeschäftes in Delsberg. Dafür war überzählig ein anderer ähnlicher Mantel mit Initialen W. M.

2. Auf dem Extraschiff „Helvétic" blieb eine Ledertasche mit einem Nachthemd und einigen andern kleinern Gegenständen liegen.

Um die Gegenstände den rechtmäßigen Besitzern zuweisen zu können, wird um Fühlungnahme mit dem Sekretariat des Verbandes Schweizer. Darlehenskassen gebeten.

Briefkasten.

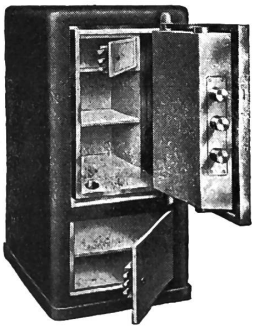
An L. N. in F. Es freut uns, daß Sie der Verbandstag von Montreux ermuntert hat, Ihrem Sohne zu einem Welschlandjahr zu verhelfen. Wir teilen Ihre Auffassung, daß ein Aufenthalt im französisch sprechenden Gebiet nicht nur wertvolle Kenntnisse vermittelt, sondern auch dem freundeidgenössischen Zusammengehörigkeitsgefühl förderlich ist. Raiffeisengruß.

An A. B. in W. Es ist durchaus zutreffend, daß die Raiffeisenkassen durch ihre vorteilhafte Zinsfußpolitik, und speziell durch die spesenfreie, zeitsparende Verfügbarmachung ihrer Dienste im eigenen Dorf, zur Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion beitragen und damit nicht nur der Produzent, sondern auch der Konsument ein Interesse am Bestehen solcher gemeinnütziger Selbsthilfeinstitute hat.

Wegen Stoffandrang mußten einige Artikel und Berichte auf die nächste Nummer zurückgelegt werden. Die Redaktion.

Entwicklung der schweiz. Raiffeisenkassen von 1903—1943

Jahr	Anzahl der Kassen	Mitgliederzahl	Umsatz Fr.	Bilanz-Summe Fr.	Anzahl der Spareinleger	Spareinlagen Fr.	Reserven Fr.
1903	25	1 740	6 037 707.73	1 765 817.39	2 323	675 599.82	10 581.30
1905	49	3 292	13 697 274.50	5 297 844.40	5 633	2 246 882.09	41 239.15
1907	79	5 533	22 619 703.15	9 317 554.01	10 412	4 296 578.66	98 305.03
1909	108	7 573	36 552 978.25	15 668 098.83	17 816	7 260 667.56	187 539.56
1911	154	10 021	52 408 041.40	22 827 873.34	24 413	10 428 554.96	301 385.26
1913	166	11 507	50 220 170.25	27 444 310.80	29 549	12 832 339.90	474 880.74
1915	183	13 029	54 246 375.07	32 112 506.26	33 627	15 298 354.54	661 519.97
1917	211	14 904	115 486 946.95	46 552 374.54	41 739	21 434 105.81	927 718.27
1919	250	18 976	263 829 599.09	85 354 323.65	55 265	38 643 068.96	1 418 320.10
1921	302	24 366	290 683 399.99	112 852 366.23	67 185	49 602 623.77	2 136 240.25
1923	332	27 678	327 678 018.94	136 394 928.30	77 030	62 800 062.60	3 079 157.05
1925	375	31 868	378 243 619.73	161 254 405.79	89 170	71 292 815.75	4 144 958.92
1927	435	37 482	441 661 841.38	195 951 648.69	106 027	90 116 019.30	5 447 648.94
1929	488	42 574	543 568 502.59	239 361 569.26	121 558	112 273 807.18	6 826 676.20
1931	541	48 318	639 500 794.52	297 792 491.07	142 540	144 415 281.39	8 459 182.16
1933	591	53 593	642 397 725.72	340 707 840.49	162 246	171 459 513.11	10 225 825.99
1935	612	56 274	616 037 608.51	364 067 352.33	178 923	183 398 423.87	12 162 673.58
1937	640	59 509	665 701 039.93	389 977 953.40	196 136	195 487 621.37	14 163 525.47
1939	667	62 639	731 390 023.46	434 918 795.69	217 354	234 558 174.61	16 285 510.12
1941	704	66 149	867 818 274.48	486 303 732.80	236 699	261 197 682.11	18 705 419.73
1943	753	72 344	1 219 723 484.31	599 833 583.07	271 993	344 664 436.14	21 777 787.79



Feuer- und diebessichere

Kassen-Schränke

modernster Art!

Panzertüren • Tresoranlagen • Aktenschränke

Bauer AG, Zürich 6

Geldschrank- und Tresorbau Nordstraße 25

Lieferant des Verbandes Schweiz. Darlehenskassen

Stoßkarrenräder

jede Höhe und Nabenlänge

Eisenkonstruktion: Höhe 40 cm Fr. 12.20
„ 45 „ „ 12.70
„ 48 „ „ 13.50
„ 51 „ „ 14.—
„ 54 „ „ 14.50
„ 60 „ „ 16.80
Holzkonstruktion: Fr. 1.50 bis Fr. 2.— mehr

J. Schaible jun., Ettingen bei Basel

Ihre Kinder gesund und froh!

Kindererholungs- u. Schulheim »Freiegg«

Beatenberg (1250 m ü. M.)

Bei uns finden Ihre Kinder (2—15 Jahre) ein sonniges, gepflegtes Heim, wo sie in familiärer Geborgenheit, unter gewissenhafter Pflege durch dipl. Krankenschwester, bei guter und reichlicher Ernährung in klimatisch ausgezeichneter Höhenlage sich erholen, gesunde, frohe Schulzeiten und Ferienwochen erleben können. Heimschule (unter staatl. Aufsicht) — Musik — Bastelarbeiten — Sonnen-Luft-Liegekuren — ärztliche Aufsicht — Kindergärtnerin für die Kleinen — großer Garten. la. Referenzen — Prospekte.

Tel.: 49 63

SCHWEIZERISCHE MOBILIAR-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Einbruchdiebstahl- und Velo-Diebstahl-Versicherungen

einzeln oder kombiniert mit Feuer-, Wasserleitungsschaden- oder Glasbruchversicherungen

zu sehr vorteilhaften Bedingungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft

- **Einrichtung und Führung von Buchhaltungen**
- **Abschlüsse und Revisionen**
- **Ausarbeitung von Statuten und Reglementen**
- **Beratung in sämtl. Steuerangelegenheiten**

Revisions- und Treuhand AG REVISA

St. Gallen, Poststraße 14
Luzern, Hirschmattstraße 11
Zug, Alpenstraße 4
Fribourg, 4, Avenue Tivoli
Zürich, Walchestraße 25

Dem Schöpfer eines großen Sozialwerkes, dem schweiz. Raiffeisenpionier ist durch die Biographie von

Pfarrer und Dekan **J. E. TRABER**

(1854 — 1930)

ein würdiges literarisches Denkmal gesetzt worden.

„. . . Der ehemalige Pfarrherr und Dekan Traber von Bichelsee ist eine sympathische Gestalt und eine ganze Persönlichkeit gewesen und als eigentlicher Pionier der Raiffeisenkassen in der Schweiz hat er sich unzweifelhaft dauernde Verdienste erworben. Wer sich in bezug auf die Entwicklung der Raiffeisenkassen genauer unterrichten lassen will, greift zu diesem Buch; denn es bedeutet für ihn eine wahre Fundgrube und ist trotz der an sich trockenen Materie recht unterhaltend geschrieben . . . " *Schweiz. Bodenseezeitung*

In Leinen gebunden, 160 Seiten mit 12 Illustrationen, erhältlich zu Fr. 4.80 (inkl. Porto) beim

Verband schweiz. Darlehenskassen, St. Gallen

Die alten Jahresrechnungen

bleiben dauernd gut erhalten wenn sie **eingebunden** werden. Dabei ist es zweckmäßig, 5 bis 10 Jahrgänge in einem Band zu vereinigen.

Das Einbinden vermittelt der

Verband schweizerischer Darlehenskassen, St. Gallen

Schriftleitung: Dir. J. Heuberger, Verbandssekretär